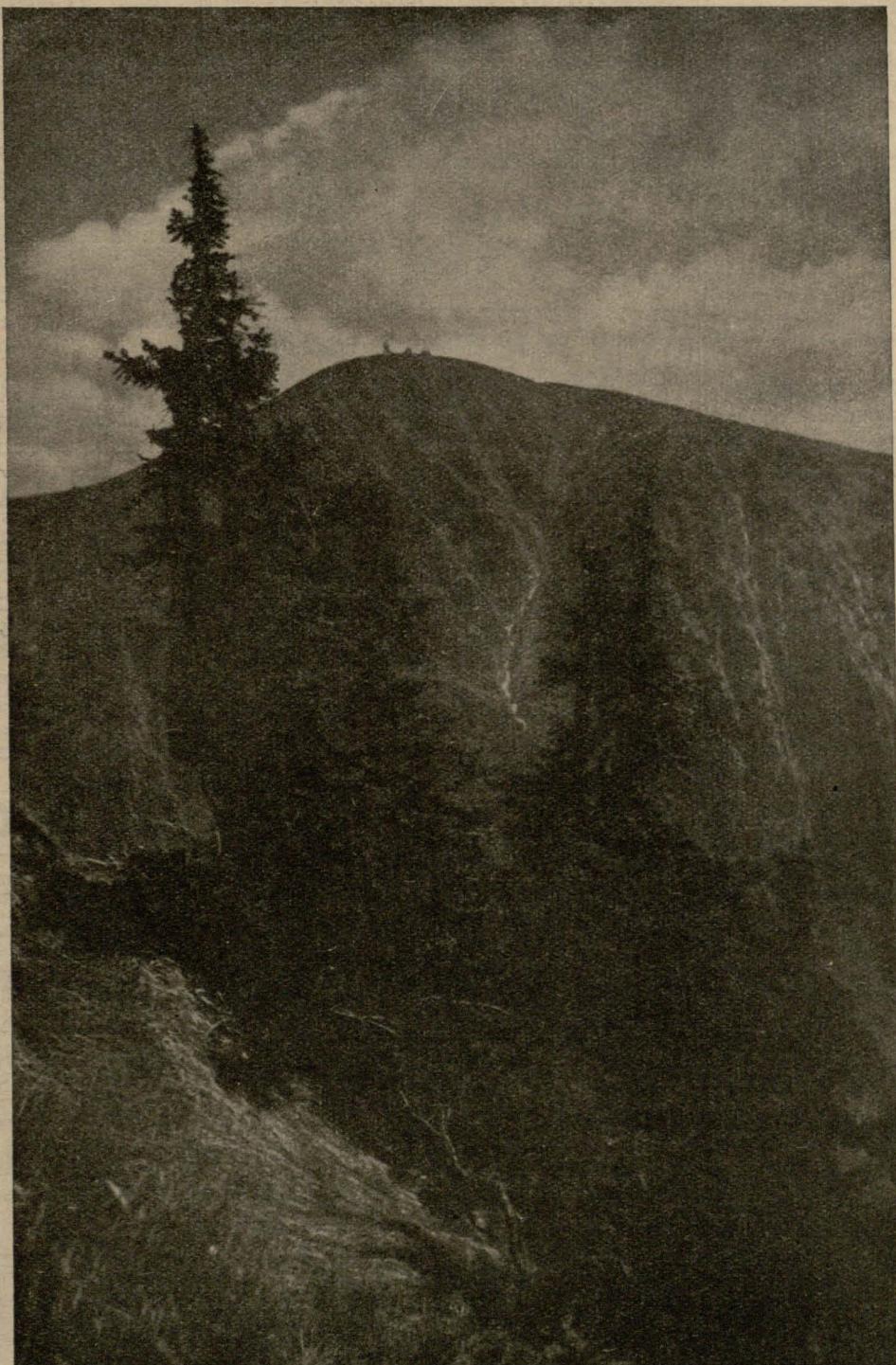


Der Wandrer

im Riesen-gebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Die Schneekoppe vom Teufelsgrat aus gesehen

Aufn.: Otto Blau

Juli 1937

Heft 7



Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Bad Warmbrunn

im Rsgb. mit seinen schwefelhaltigen Warmquellen (44° Cels.) und Moorwäldern

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Haut- und Frauenleiden, Aufbrauchskrankheiten u. Blutdruckerhöhung.

Ganzjährige Kurzeit — Preiswerte Pauschal- u. Mittelstandskuren. Neues Bade u. Kurhotel „Quellenhof“, Kurmittel i. Haus

Alte Schlesische Baude

1168 m. Post und Bahn Ober Schreiberhau. Ideales Skigebiet. Sichere Schneelage bis zum Mai. Preiswerte Unterkunft und Verpflegung. Ruf 450. Besitzer R. Thomas.

Lübabmühle

Ober Schreiberhau

Altschlesische Gaststätte / Kißling-Spezial-Ausschank / Schultheiß / Im Obergeschoß: Diele / Café / Künstlermusik / Tanz

Schmiedeberg i. Rsgb.

Das weit über Schlesiens Grenze hinaus bekannte historische Hotel „Goldener Stern“ Nach Renovierung alter Stil geblieben.

Buchwald i. Riesengebirge

Schmiedeberg-Land, 400—500 m Seehöhe. Idyllische Sommerfrische mit großer Naturbadeanfalt. Auskunft und Prospekte durch hiesigen Verkehrsverein.

Tag und Nacht, Nah und Fern —

fährt man mit

Auto-Portmann

gern zuverlässig und sicher

Modernster Kraftomnibus für Gesellschaftsfahrten (38 Sitze) und moderne Personenkraftwagen stehen jederzeit gern zur Verfügung. Solide Preise. Ältestes Unternehmen am Platze.

Bad Warmbrunn, Schloßstraße 3 / Tel. Wbr. 181

Wo? trinke ich meinen Kaffee?

Im Café Freitag

Bad Warmbrunn, Neumarkt 1 (Fernsprecher 170) Versand von Echt Warmbrunner Backwerk

Ein herrlicher Ausflug lohnt sich! Nach dem

Nordischen Blockhaus!!

Bad Warmbrunn

Herrlich u. idyllisch gelegen, inmitten des Füllnerparks / 2 Minuten vom Kurpark / Anerkannt gute Speisen — Kaffee / Garten / Gute Autoanfahrt Telefon Warmbrunn 393, Inhaber: E. Kunert

Besuchen Sie bitte das führende!

Konditorei-Café

Alfons Hubrich — Bad Warmbrunn

Spezialhaus des Original Echt Warmbrunner Backwerks Fernruf Warmbrunn 411 Am Zietenschloß

Verlangen Sie für Reise und Wanderungen:

Blauer Riesengeb. Riesengebirs- Riesengebirs- Enzian Habmichlieb Teufelsbart



Nur echt in diesen Original- Aufmachungen

Neue Schlesische Baude

1195 m. ü. M. Post u. Bahnstation Ober Schreiberhau. Telefon 126. — Ideales Skigebiet direkt am Hause. Ständige Skikurse. — Prospekt. — H. Adolph.

„Klause“

Besuchen Sie die Schoppenwein- und Bier-Stube in

Königs-Hotel

Ober Schreiberhau

Stilvolle Ausstattung, behaglicher Aufenthalt. Kleine Preise für Speisen und Getränke. Bes. Karl Ludwig

Reifträgerbaude

1365 m. bei Ober Schreiberhau, Fernruf 496. Schöner Rundblick im westlichen Riesengebirge. Alpines Klima. Beliebter Ausgangsort f. Gebirgstouren. Pension. Prospekte. Kurt Endler.

Wo wohnen Sie gut? Wo trinken Sie guten Kaffee? In der herrlich gelegenen

Predigersteinbaude

Ober Seidorf i. Rsgb. Bequeme Anfahrt. Parkplätze

Scheuers Gerichtsfretscham

älteste Gaststätte in Tannowitz im Riesengebirge. Altbekannt u. beliebte Einkehrstätte. Fernruf 163 Garten — Fremdenzimmer — Autogaragen — großer Omnibus — Parkplatz

Hotel - Waldmühle

Hain im Riesengebirge

Fremdenzimmer — Saal — schattiger Garten. Beliebter Ausflugsort, besonders gut geeign. f. Betriebsausflüge

Bad Schwarzbach

Isergebirge 700—800 m

Heilbad für Herz-, Nieren- und Frauenleiden.

Hochisermoor. Stärkste Kohlensäure-Mineralquelle.

Prospekt und Auskunft: Verkehrsamt.

Fremdenheim Holst

Bad Schwarzbach i. Isergeb., Bergstraße 29

Pension für Kur- und Erholungsgäste. Nah gelegen an Wald und Heilquellen, Liegewiese. Pension 3,50 RM.

Giersdorf im Riesengebirge

Idyllischer Sommeraufenthalt bei billigster Unterkunft!

Kostenl. Auskunft u. Prospekte durch den örtlich. Verkehrsverein

Öfmißnuspoli

100 km Wege

Seehöhe 500—1495 m

Werbefrachten durch die Reisebüros und Kurverwaltung

Die beliebte Sommerfrische

Agnetendorf

i. Riesengebirge

500—750 Meter ü. d. M.

Kraftpostverbindung ab Bahnhof Hermsdorf (Kynast). Auskunft und Prospekte durch das Gemeindeamt und alle Reisebüros

Ludwigsbaude

im Isergebirge, 775 m Höhenlage. Bekannter Aufenth. f. Tourist. und Wanderer. Nachtlogis. Beste Speisen u. Getränke. Fernruf: Bad Flinsberg 236

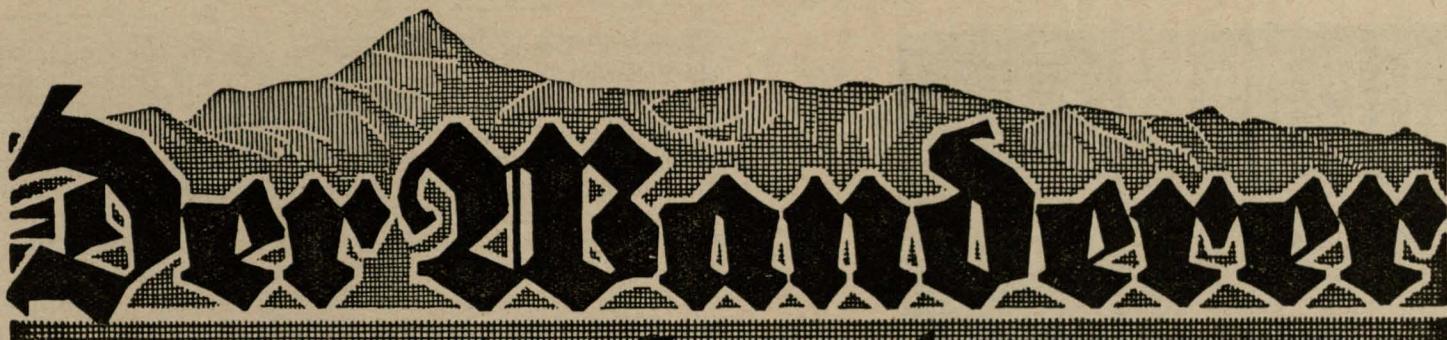


Verjentshübel mit Wolfshau-Querseiffen-Baberhäuser

Die herrlichen Wintersportplätze u. Luftkurorte am Fuße der Schneekoppe. Auskünfte u. Prospekte durch die Kurverwaltungen

Auch Du hilfst mit, wenn Du unsere Inserenten zuerst berücksichtigt

Brückenberg Wang



im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u. Tser - Gebirgs - Vereins

Druck und Verlag Wilh. Gottl. Korn,
Breslau 1



Hauptschriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 1, Boderbleiche 7 II
(Verantwortlich f. d. ges. Inhalt, außer Anzeigen)

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pf. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßiger Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schweidnitzer Straße 47 (Fernsprecher 52611, Postscheckkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen: Die neu geprägte Millimeterhöhe 0,08 RM., Nachlaßstaffel A — Verantwortlich für den Anzeigenanteil: Richard Stier, Breslau. — Dr. I. B. 8467 (einschl. „Ausgabe für den Landesverband Sachsen im R.G.V.“) — Zur Zeit gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 5. Anzeigen-Annahme durch den Verlag. — Druck Wilh. Gottl. Korn, Breslau.

Nr. 7

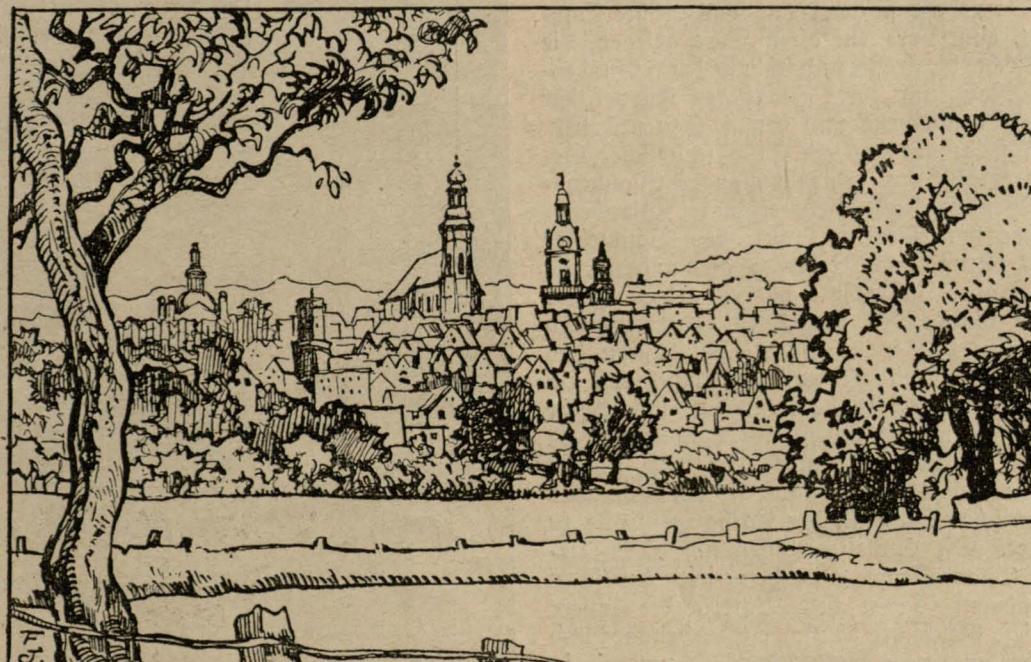
Breslau, Juli 1937

57. Jahrgang

Hirschberg, das Tor zu den Bergen

Von Edmund Glaeser

Es ist ein beglückender Augenblick, eine schöne alte deutsche Stadt zum ersten Male auftauchen zu sehen und ganz zu umfassen. Wer Hirschberg zum ersten Male liegen sieht, mit seinen Dächern und Türmen, auf denen das Türkisgrün der Kupferhauben gegen den blauen Himmel aufleuchtet, mit den bewaldeten Hügeln, dem Fluss und den Wiesen vor seinen Toren und mit dem großartigen Hintergrund der blauen Berge unseres Riesengebirges, auf denen noch zur Sommerszeit die großen Schneeflecken glänzen — der erlebt das ewig neue Wunder der alten deutschen Stadt. Und die Schlesier, denen Hirschberg ein vertrauter Begriff ist seit ihren Kindertagen, da sie zum ersten Male dieses Tor zu den Bergen durchschritten und in das Wunderland unserer heimatlichen Bergwelt eintreten durften, sie sollten Hirschberg, die alte Stadt im Tale, jedes Jahr einmal von der Ferne grüßen und sich dieses wunderbare Stadtbild immer wieder aufs neue einprägen.



Friedrich Iwan

Zeichnung

Hirschberg

Den Bergen entgegen geht unsere Fahrt; wir haben die Höhe des Bober-Katzbach-Gebirges auf der „Kapelle“ über Verbisdorf gewonnen und blicken hinab in das gesegnete Hirschberger Tal. Da liegt die Stadt in ihrer ganzen Schönheit mit dem hochragenden Bau ihrer alten gotischen Stadtpfarrkirche, mit dem Rathaussturm, dessen Wetterfahne in der Sonne glänzt, mit der mächtigen Kuppel der Gnadenkirche über dem Grün der Bäume. Oder wir sind von der Greiffenberger Landstraße in das Tal hinuntergefahren und verweilen einen Augenblick an dem schlichten Stein, der uns davon erzählt, daß bis zu dieser Stelle die Vertreter der Hirschberger Bürgerschaft der geliebten jungen Königin Luise von Preußen entgegengezogen sind und ihr gehuldigt haben im Anblick ihrer schönen alten Stadt. In den 137 Jahren, die seit dieser Huldigung vor den Toren vergangen sind, ist die Stadt Hirschberg weit über ihre alten Mauern hinausgewachsen in die schöne Landschaft.



Gnadenkirche

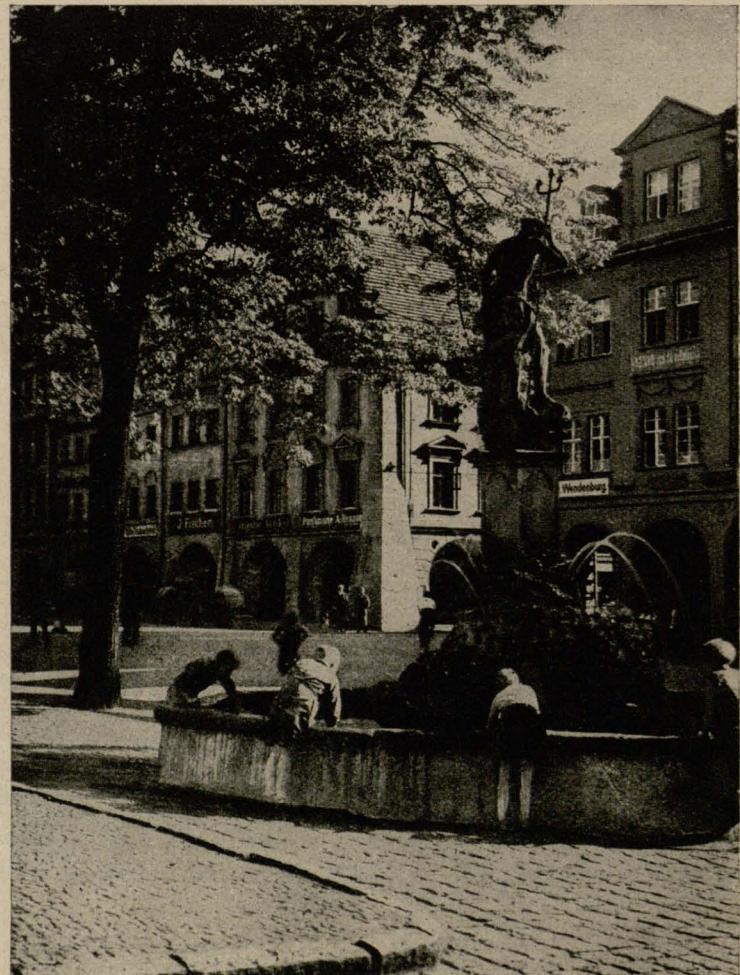
Aufn.: H. U. Siegert

An den grünen Hügeln schmiegen sich die blanken neuen Einzelhäuser, und in der Talaue des Bober breiten sich neue Bauwerke von guten Formen. Ja, Hirschberg ist die Stadt im Tale, und mit Recht trägt diese weite vielfältige Tallandschaft vor dem Riesengebirge, von Grunau bis Ketschdorf und von Petersdorf bis Schmiedeberg, den umfassenden Namen „das Hirschberger Tal“. Wie ein einziger großer Gottesgarten breitet es sich aus mit seinen Wiesen und Wäldern, Dörfern und Feldern, mit seinen Flüssen und Bächen und dem segensvollen warmen Quell zu Warmbrunn, mit seinen vielen schöngeformten Hügeln und Bergen und dem Wahrzeichen des Hirschberger Tales, dem felsgekrönten Zwillingspaar der Falkenberge.

Nun schreiten wir hinein in dieses Tor zu den Bergen, an der Stelle, wo die Fahrer der Landstraße und des Schieneweges sich treffen, wo die Straßen des Bobertales und die große Straße von Ketschdorf mit dem Weg vom Bahnhof her sich vereinigen. Da erhebt sich vor uns das größte Bauwerk dieser Stadt, einst vor dem alten Tore gelegen, die Hirschberger Gnadenkirche, die größte und schönste der 6 Gnadenkirchen im schlesischen Raum mit ihrer gewaltigen Kuppel, der schönen durchsichtigen Turmlaterne und den 4 Seitentürmen. Mit diesem Bauwerk steigt vor uns ein Stück schlesischer Geschichte auf, das uns erzählt von Jahrzehntelanger Glaubensnot, von glücklicher Wendung und wiedererlangter Glaubensfreiheit. Sieben Jahre hat Martin Franz, der Baumeister von Liegnitz, der aus Reval nach Schlesien einwanderte, an diesem Werke gebaut; aber Jahrzehnte hat es gedauert, bis zuvor die „anerkannte Gnade des Erzhauses Österreich und ihres Kaisers“ den Bau den evangelischen Bewohnern des weiten Hirschberger Tales bewilligte, und es mußte erst ein Retter kommen, der dies zustande brachte: der schwedische König Karl XII., der in monatelangen Verhandlungen im Lager von Altranstädt bei Leipzig dem Kaiser diese Gnade abrang. Deshalb ist auch dieses Gotteshaus als ein dauerndes Dankeshaus der schwedischen Majestät der Katharinenskirche zu Stockholm nachgebildet. Die Schlesier wissen um diesen Ursprung ihrer schönsten Gnadenkirche; aber den vielen deutschen Brüdern, die aus anderen Gauen des Vaterlandes unsere Berge besuchen, soll diese Geschichte deutscher Glaubensnot und Errettung immer wieder aufs neue erzählt sein. Wenn wir in die weiten Hallen jenes protestantischen Gotteshauses eintreten, dann sind wir überrascht und überwältigt von der ju-

bilierenden Pracht ihres Schmuckes. Es ist, als klänge uns ein Lobgesang von Händel in den Farben und Formen dieses Kircheninneren entgegen. Schreiten wir aber die schattigen Wege des Gnadenkirchhofes entlang, so sprechen die aufwandvollen letzten Ruhestätten der Hirschberger Kaufmannsgeschlechter, die berühmten Gruftkapellen von dem Reichtum und der hohen Kultur jener Zeit. Diese Gruftkapellen haben in ihrer Gestaltung etwas so Überraschendes, daß schon der große König, der einst sein Quartier in einem Hause gegenüber dem Kirchhof bezog, erstaunt war über diese Pracht und nachdenklich, leise ironisch bemerkte, daß die Hirschberger noch im Tode bessere Wohnungen hätten, als er im Leben. Wir sehen sie im Geiste zu Grabe getragen werden, diese reichen Hirschberger in feierlichem Aufzuge des Nachts beim Fackelschein, so wie es in diesen Jahrhunderten üblich war, wir erblicken die Auffahrt der schweren Karosse und lauschen dem feierlichen Gottesdienst in der erleuchteten Kirche. Längst ist die Blüte dieser Geschlechter dahin; ihre steinernen, reich verzierten Gruftkapellen sind die großartigen Erinnerungsmale vergangener Größe.

Die Schildauer Straße gehen wir entlang, und nun umfängt uns die alte Stadt mit ihren Mauern und Türmen. Vorbei an einer kleinen Barockkapelle mitten auf der platzartig erweiterten Straße geht der Weg zum Schildauer Torturm, an dem ein wehrhaftes gotisches Tortürchlein angefügt ist; zur linken beginnen im Zuge der ehemaligen Wallanlagen die Hirschberger Promenaden. Dieser Eingang zur einst stark bewehrten Stadt im Tale läßt uns wiederum geschichtliche Erinnerungen lebendig werden. Torturm, Tortürche und das friedliche Grün der Anlagen an der Stelle, da einst Wälle aufragten und ein tiefer nasser Graben die Stadt umgab, sie erzählen uns von Belagerungen und bitterer Not. Vor uns steigt eines der dreißig furchtbaren Kriegsjahre auf, das Hirsch-



Marktbrunnen

Aufn.: H. U. Siegert

berg an den Rand des Abgrundes brachte. Viernal wurde die Stadt im Jahre 1640 belagert. Der Schwede lag in Hirschberg; der Kaiser versicherte der evangelischen Stadt seine Gnade und Verzeihung, wenn sie die schwedische Besatzung abschaffen und kaiserliche einlassen würde. Aber die Hirschberger hielten aus. Männer und Frauen, alt und jung, legten Hand an die Ausbesserung der zerstörten Befestigung und bittere Hungersnot wurde geduldig ertragen, um nur nicht den gefürchteten Truppen des eigenen Landesherren preisgegeben zu werden. Endlich nahte unter dem schwedischen Heerführer Stahlhansch Enns. Als der aber sah, daß Hirschberg mit seinen zerstörten Verschanzungen einer neuen Belagerung nicht mehr standhalten würde, begab sich am 12. November 1640 die gesamte Bürgerschaft unter schwedischen Schutz, verließ ihre Heimat und zog mit dem schwedischen Heere auf Löwenberg und Greiffenberg zu. Die Kaiserlichen fanden eine leere Stadt — die Hirschberger waren vor Plünderung und Quälerei gerettet.

Wir schreiten weiter, und bald tut sich vor uns der Hirschberger Ring auf mit seinen steinernen Laubengängen, seinen schönen hochgieblichen alten Bürgerhäusern, mit dem Rathaus in der Mitte und dem plätschernden Brunnen, den das steinerne Bild des Wassergottes zierte. Hier entfaltet sich das Herz dieser schönen Stadt unter den Bergen. Hier schwingt etwas von jenem unaussprechlichen bewegten Zauber, wie man ihn immer wieder in den Städten zu Füßen der Berge wahrnimmt, mögen sie nun Innsbruck, Bozen, Salzburg oder Graz heißen. Sie haben alle etwas gemeinsames, diese Tore zu den Bergen. Geht nur einmal des Morgens an einem Markttage im Schatten der Hirschberger Laubengänge entlang, wenn die Sonne über dem bunten Bilde von Früchten und Blumen und den Bergen von Gemüse leuchtet, oder auf den schönen braunen Buntzlauer Töpfen und Krügen glänzt, die dort feilgehalten werden, und ihr werdet ihn spüren, diesen Zauber eines bewegten Volkes, das dort zusammenströmt aus den Dörfern des Tales und der Berge. So war es zu allen Zeiten, stärker vielleicht noch, als die Weber zu Tausenden die Erzeugnisse ihres Fleisches in die Stadt brachten zu den gewaltigen Kaufherren, den Schleierleinenhändlern, deren prächtige Häuser mit den mächtigen wohlverwahrten Gewölben das Kommen und Gehen von Lieferanten und Kunden sahen wie vor einem Bienenkorbe. Da stehen die beiden Giebelhäuser mit den Wappen des glückhaften Schiffes, die der Kaufmannsfamilie von Buchs gehörten, da ragt das



Rathaussturm

Aufn.: H. U. Siegert

Haus „Zum goldenen Schwert“ empor im reichen Schmuck seiner Stuckverzierungen. Treten wir aber in die engen Treppenhäuser ein, so nehmen wir wahr, welche Wohlhabenheit einst diese Bauwerke umschloß. Da steht ein mächtiger Mohr aus Sandstein am Treppenpfeiler, der einst als Lichtträger im alten gewölbten Hausflur diente. Kräftige schöngeschnitzte Treppengeländer, oder gar buntgemalte Decken zeugen von altem Reichtum. Diese große Kaufmannsgeneration ist längst nicht mehr. Neue Geschlechter kamen und erfüllen noch heute die alten Gebäude wohl mit geschäftigem Fleiß, der aber landschaftsgebunden bleibt und nicht mehr jene Reichweite hat wie in den Zeiten, bevor Schlesien preußisch wurde.

Vor uns ragt das Rathaus auf, der stattliche und vornehm schlichte Bau mit dem hohen Turm und dem großen preußischen Adler als Wetterfahne. Ein anderer Wind begann zu wehen, seit dieser Adler seine Schwingen über den Dächern von Hirschberg breitete, ein herber Wind von Norden. Die alten großen Handelswege nach dem Süden sind versperrt. Der große König sucht mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften die Wirtschaftsnot, die damals entstand, zu lindern. Neue Erwerbsquellen werden erschlossen. An Stelle des immer mehr zurückgehenden Schleierleinenhandels tritt die Fabrikation der Kattundruckerei. Der König läßt ein großes Getreidemagazin errichten, um der Not der Bevölkerung begegnen zu können. Überall verspüren die Hirschberger seine sorgende Hand, die oft streng ist und hart; aber sie wissen: um uns sorgt sich ein König wie ein Vater, der nicht müde wird, für uns zu denken und tätig zu sein. Schlesien und mit ihm die Stadt unter den Bergen hat wieder einen Landesvater, der sie besucht und dem die Schlesiern ins Auge sehen können. Diese geschichtlichen Erinnerungen aus Hirschbergs Vergangenheit sind uns nahegebracht worden durch Fedor Sommers historischen Roman „Zwischen Mauern und Türmen“. Sie werden zur lebendigen Gegenwart, wenn alljährlich zur Hirschberger Heimatwoche das Spiel vor dem Rathaus anhebt, das uns die Gestalten jener Zeit vor Augen führt. Wir erleben den Einzug des großen Königs, wir sehen Kaufherren und Weber, Bauern und Kräutersammler aus den Bergen; die bewegte Vergangenheit steht auf und wird zum gegenwartsnahen Erlebnis in diesem kostlichen Festsaal der alten Stadt. Ja, er ist



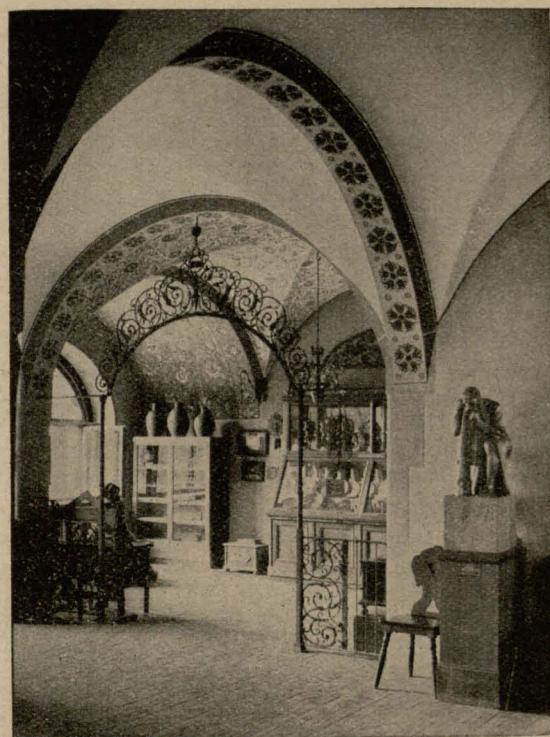
Unter den Lauben

Aufn.: U. H. Siegert

ein Festsaal, dieser umhegte, geborgene Raum des Hirschberger Ringes, dieses festlich gestaltete Stadtbild, über dem die Sonne strahlt und der Himmel blaut, wenn das Spiel beginnt, oder auch eine Wetterwand aufzieht, die Bäume am Rathause zu rauschen beginnen und die Wassergarben des Neptunbrunnens zu wehen anfangen: dann verspüren wir die Nähe des Gebirges, dann nehmen wir mit allen Sinnen wahr, daß Hirschberg das Tor zu den Bergen ist.

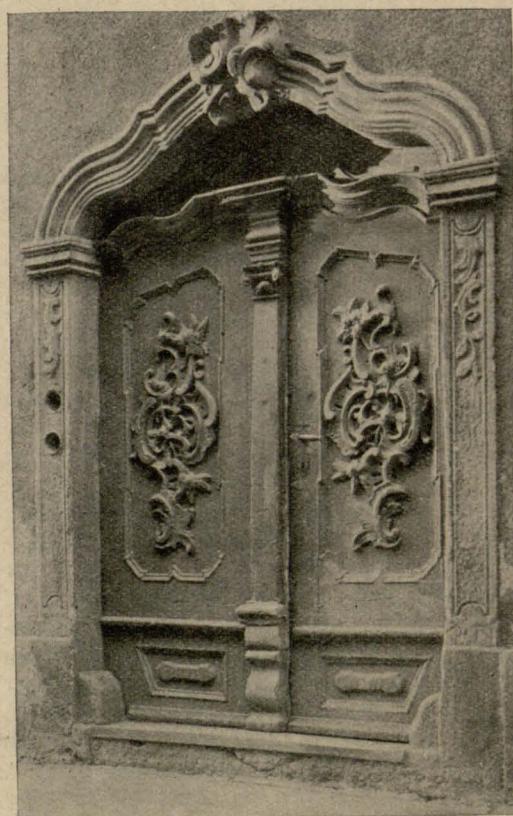
Die Sehnsucht nach der Landschaft ist erwacht und wir streben hinaus aus dem Gehege von Markt und Gassen. Wir haben kaum die letzten Häuser erreicht, da stehen wir schon vor der Pracht des Laubwaldes der nahen Berge, des Güntherberges oder des Kavalierberges. An seinem Abhange aber machen wir noch einmal halt und treten in das große Heimatmuseum dieser ganzen Landschaft ein, das Museum des Riesengebirges. Es ist das erste und größte Freilichtmuseum Schlesiens. Neben dem schön gestalteten Hauptgebäude stehen die Nachbildungen des alten Stammhauses des Kaufherrn Daniel von Buchs, und gegenüber das getreue Abbild eines schlesischen Gebirgshauses. Den wohlgepflegten Garten ziert nicht allein die heimische Pflanzenwelt, auch schöne schmiedeeiserne Grabkreuze und figürliche Bienenstöcke schmücken ihn. Ein vierter Haus birgt die reichen biologischen Sammlungen des Riesengebirges, während in den übrigen Gebäuden die ganze Vielfalt vergangener und gegenwärtiger Kultur in Handwerk und Kunst ausgebretet ist, die dieses Hirschberger Tal und die Bergwelt des Riesengebirges erfüllt. Oben aber auf dem Gipfel des Kavalierberges stehen wir vor dem Relief des gesamten Riesengebirges, das uns seinen geologischen Aufbau vor Augen führt, und dort drüben liegt es vor uns in der unvergänglichen Schönheit seiner großen ruhigen Linien.

Diese Sehnsucht nach den Bergen in der Stadt, die ihr Tor ist, und die hier sichtbaren Ausdruck gefunden hat, sie war seit Jahrhunderten in ihren Mauern lebendig und sie ist es noch heute. Sie trieb gleicherweise Gelehrte und Dichter dieser Stadt zum Schaffen an. Ob Pankratius Geyer schon 1506 ein Loblied auf die schlesischen Berge mit dem leuchtenden Gipfel ver-



Im Museum des Riesengebirgsvereins Aufn.: Franke

faßt, oder der Rektor der Hirschberger Lateinschule Christof Schilling um 1563 mit seinen Schülern zur Zeit der Sommersonne eine Besteigung der Koppe wagt, die „ihr Haupt unter den Wolken verbirgt“, oder der Hirschberger Stadtphysikus Kaspar Schwenckfeld 1591 das gesamte Gebirge in Flora, Fauna und Gesteinskunde so gründlich durchforscht, daß seine wissenschaftliche Leistung bis ins 18. Jahrhundert unerreicht bleibt, so war es immer wieder die Sehnsucht dieser Menschen, die zu Hirschberg, dem Tor zu den Bergen wohnten. Und wenn im 18. Jahrhundert ein Daniel von Buchs seinen großen Lustgarten, dessen schönes Gartenhaus noch heute erhalten ist, vor dem Warmbrunner Tor im Angesicht der Berge anlegt, das gleiche Jahrhundert auf den Höhen des Helikon einen Aussichtstempel baut, oder ein Hirschberger Dichterkreis sich findet aus den verschiedensten Ständen, der die Schönheit unserer Berge besingt, wie der Konrektor Daniel Stoppe, der Kommerzienrat Glafey und der Stadtarzt und Ratsherr Kaspar Gottlieb Lindner, so ist es wiederum der wundersame Geist der Berglandschaft, der die Menschen der Stadt im Tale mit Sehnsucht erfüllt. Dieses Sehnsüchtige lebt noch heute in Hirschberg und beschwingt seine Kinder, ob sie nun in ihren Mauern wohnen, anderswo Brot und Amt haben, oder zurückkehren in die alte Heimat. Alle sind in ihrem Schaffen und Wirken, in ihrem Dichten und Gestalten echte Kinder ihrer Vaterstadt, beschwingt vom Zauber der Berge. Eine Schriftstellerin der Gegenwart, die in Schlesien ihre zweite Heimat fand, hat Hirschberg die „Stadt des Sonntags“ genannt. Sie hat Recht. Es ist die Stadt, da man den Alltag vergisst, denn sie führt den Wanderer hin zum Erlebnis der schlesischen Berge. In ihren Mauern nimmt er Abschied von ihnen und winkt ihnen letzte Grüße zu. Deshalb ist diese Stadt so erfüllt von Stimmungen, so stimmungsvoll im wahrsten Sinne des Wortes. Wer an einem Sommerabend über die Dächer der Stadt schaut oder hinabsteigt von den Waldwegen des Kavalierberges zu ihren Straßen und Plätzen, der fühlt, daß hier nicht etwa eine Stadt in behäbiger Stille träumt, nein, er verspürt eine leise verhaltene Leidenschaft, eine unausgesetzte Bewegung und Sehnsucht, die Bewohner und Gäste gleichermaßen ergreift, eine Sehnsucht nach neuem Erleben, die erfüllt wird, wenn der Morgen erwacht und das Tor des Tages sich auftut in Hirschberg, dem Tor zu den Bergen.



Tor eines Patrizierhauses Aufn.: S. U. Siegert



On den Hunderttausenden, die das deutsche Lied als Ausdruck volksdeutschen Gesamtbewußtseins Ende Juli in Breslau zusammenführt, wird ein großer Teil nach Beendigung des 12. Deutschen Sängerbundesfestes Hirschberg und das Riesengebirge besuchen. Die Schneekoppe wird als die „Königin und Krone des Gebirges“ ihre seit Jahrhunderten bewährte Anziehungskraft ausüben und viele auf ihre Höhe locken. Auf dem schmalen Raum des Koppengipfels prägt sich eindringlicher als sonst irgendwo das Erlebnis der Grenze ein, deren weiße Steine über den Kamm des Gebirges laufen, Wahrzeichen der staatlichen Trennung, aber nicht der völkischen Verschiedenheit. Hüben wie drüben wohnen, weiter als das Auge reicht, Brüder gleichen Stammes, Menschen derselben Bluts-, Sprach- und Kulturgemeinschaft. Aus dieser Erkenntnis der Einheit deutschen Volkstums ist eine Singweise entstanden, die vor mehr als 100 Jahren ein Sänger gleichsam im Raunen der Lüfte hörte und die wie mit dem Winde überallhin getragen wurde, „soweit die deutsche Zunge klingt“. In dem Rundbau der Koppenkapelle verkündet eine Tafel:

In dieser Kapelle komponierte
Gustav Reichardt

am 3. August 1825 das Lied:

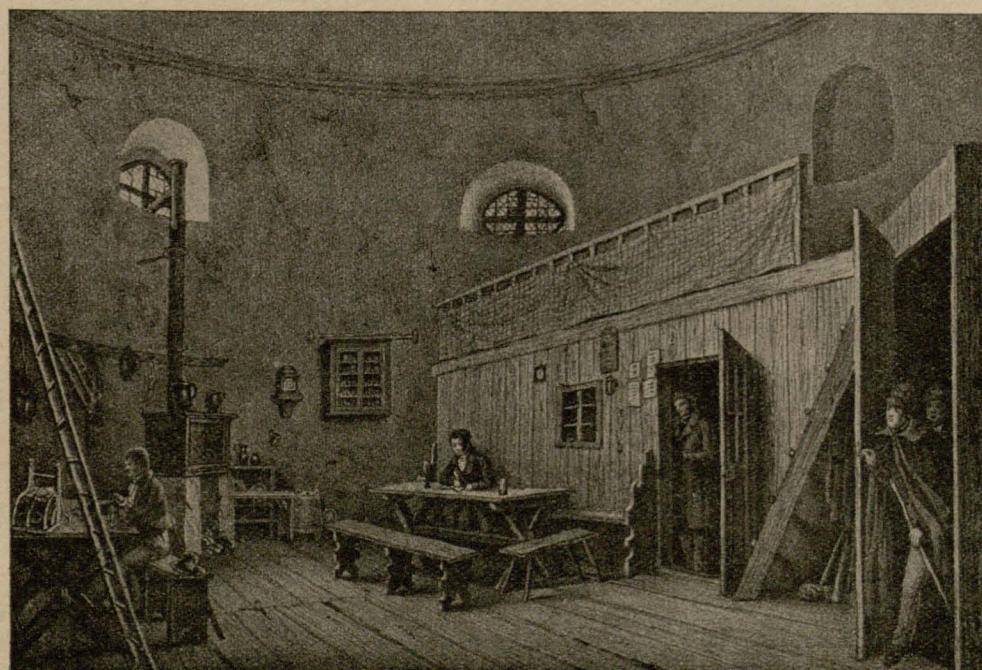
Was ist des Deutschen Vaterland?

Zur Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag
des Komponisten am 13. November 1897.

Die Ortsgruppe Berlin des R. G. V.

Am 3. August 1825, einem klaren Tag, so recht zum Wandern geschaffen, brachen fünf junge Männer von Schmiedeberg auf, um über die Grenzbauden zur Schneekoppe zu wandern. Sie waren von Berlin gekommen, um das Riesengebirge kennenzulernen. Alle fünf waren sie begeisterte Jünger der Frau Musica, und der begabteste unter ihnen, Gustav Reichardt (geb. 13. November 1797 zu Schmarsow in Vorpommern) war ihr Kapellmeister. Gesang verkürzte ihnen den Weg. Als sie ihr Ziel erreicht hatten, stimmten sie auf des Preußenlandes höchstem Gipfel ein Vaterlandslied an, denn an diesem Tage feierte man des Landesherrn Friedrich Wilhelm III. 55. Geburtstag.

Nach dem Verklingen der Weise wird das bewegte Gemüt der Sänger ganz gefangen genommen von der unter einem hohen Himmel im Licht des reifen Sommertages sich vor ihren Augen öffnenden Gotteswelt. Besinnlich gesimmt lassen sie das Bild mit den ausschwingenden Bergen und Hügeln, den bunten Flächen der Felder und Wälder, mit den Zeilen der Dörfer und Städte auf sich wirken. Das wie eine Karte durch Farben und Linien aufgeteilte Land scheint Reichardt gleichsam ein Sinnbild des durch die unglückselige Kleinstaaterei zersplitterten Deutschland. „Was ist des Deutschen Vaterland?“ fragt er sich mit den Versen, die Ernst Moritz Arndt in die Erhebung des Volkes 1813 hineinrief. Während Reichardt sich des Gedichtes entsimmt, fällt ihm eine Melodie dazu ein. Der Eingebung folgend geht er in die Kapelle, die ein Jahr zuvor als bescheidene Zufluchts- und Sommer-



In der Kapellen-Herberge

Steinzeichnung von E. Sachse

gaststätte eingerichtet war, setzt sich an einen Tisch, holt aus seiner Reisetasche Notenpapier und Stift und schreibt auf vier Blättern die Stimmen zu dem Arndt'schen Gedicht nieder. Zu seinen in den Anblick der Weite versunkenen Wandergärtchen zurückkehrend, verteilt er an die Sangeskundigen die frischen Notenblätter, und vierstimmig ertönt die kraftvolle neue Weise, mit dem hoffenden Bekenntnis schließend:

„Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel sieh darein
Und gib uns rechten deutschen Mut,
Dass wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!“

Reichardts Melodie, die 1826 zuerst im Druck erschien, wurde überall, wo Bekenntnis im deutschen Lied Bekenntnis zum deutschen Volkstum bedeutet, freudig aufgenommen. Die in mehrstimmigem Satz eindrucksvolle und bei gutem Vortrag fortreffende Tonschöpfung fand bei den deutschen Gesangvereinen im In- und Ausland rasch Eingang.

Fünfzig Jahre später, am 3. August 1875, erklang wieder auf Norddeutschlands höchster Warte, das Lied von des Deutschen Vaterland, diesmal zu Ehren des 78jährigen Komponisten und getragen von der Begeisterungskraft des Stolzes auf das aus den Siegen von 1870/71 erstandene Deutsche Reich. Des Komponisten, der 1850 zum Kgl. Musikdirektor ernannt, als begehrter Musik- und Gesanglehrer in Berlin lebte — der nachmalige Kaiser Friedrich zählte z. B. zu seinen Schülern —, gedachten die Sänger durch einen Glückwunsch. Darauf erhielt der Wirt der beiden Koppenhäuser, Friedrich Pohl, folgendes, heute unter Glas und Rahmen in der Familie bewahrt Schreiben aus Berlin vom 6. August:

„An den Wirth Herrn Pohl, Schneekoppe!

Der dritte August, welcher an sich ein stiller Gedenktag gewesen wäre, ist mir durch die Beweise innigster Theilnahme aus zahlreichen Kreisen deutscher Gesangvereine und Sangesfreunde von nahe und fern zu einem so schönen Festtage gestaltet worden, daß ich mich gedrungen fühle, ein wenn auch nur kurzes Dankeswort an die Urheber meiner Festesfreude zu richten.

Während der verflossenen fünfzig Jahre bin ich mir stets wohl bewußt geblieben, daß bei den persönlichen Freuden, die man mir gerade mit Rücksicht auf das jetzt jubilierende Lied gar häufig bereitet hat, meine Töne nur den in wohlwollendster Weise benutzten Vorwand bildeten, um der Begeisterung für die Sache, für das Vaterland — das einst ersehnte, jetzt felsenfest begründete — Ausdruck und Ehre zu geben.

In diesem Sinne habe ich auch an dem jetzt erlebten fünfzigjährigen Erinnerungstage die mir zu Theil gewordenen zahlreichen Beweise des Wohlwollens freudig hingenommen und in diesem Sinne erstatte ich mir, auch Ihnen meinen innigsten Dank für das freundliche Gedanken auszudrücken, welches Sie mir durch Ihren zu Herzen gehenden Gruß bestätigt haben.

Mit herzlichem Sängergruß

Gustav Reichardt.“

Gustav Reichardt starb am 19. Oktober 1884 in Berlin. Aus seiner mehr als 60 Kompositionen zählenden Leistung ist nur die in einer glücklichen Stunde ihm zugeflogene Weise des Liedes von des Deutschen Vaterland lebendig geblieben. Sie hat seinen Namen vor dem Vergessenwerden bewahrt.

Dr. Herbert Gruhn



Aufn.: T. Herrwalt

Die Grenze / Von Robert Hohlbaum

Am frühen Morgen wanderten Doktor Matzke und seine Schüler aus der Stadt, das nördliche Bergland war ihr Ziel. Schwarzgrün lag vor ihnen der Wald, heller die ansteigenden Hügel, ultramarin die Vorberge, schon der Farbe des lichten Morgenhimmels verwandt die Höhen.

Wandern, wandern, ungehemmte reine Lust! Der Bann der Zeit fällt ab von den Befreiten, vor ihnen liegt die Landschaft, und sie schreiten, wie die Wanderer vor ihnen schritten, vor hundert und hundert Jahren, wie die nach ihnen Kommenden schreiten werden in unerschöpflicher Folge.

Den jungen Menschen freilich wird dies nicht so bewußt, es liegt nur als Ahnung in ihnen, die sie frei und fröhlich macht. Aber nun spricht es Doktor Emmerich Matzke aus, nicht lehrhaft, reich und lebendig, mit ein paar Worten nur, aber sie sind stark genug, das Vergangene wach, die Zukunft hell zu machen, und sie tönen fort im guten Wanderschritt.

Wandern, wandern, nun werden die Hügel satt und nahe, nun tönt sich das dunkle Blau der Vorberge ins sichere Grün, nun bieten sich schon die Höhen in Wald, Kahlenschlag, Heide und Gefüpp des Kammes, und der Himmel lebt wieder, der Erde verschieden, im schwerelosen Licht.

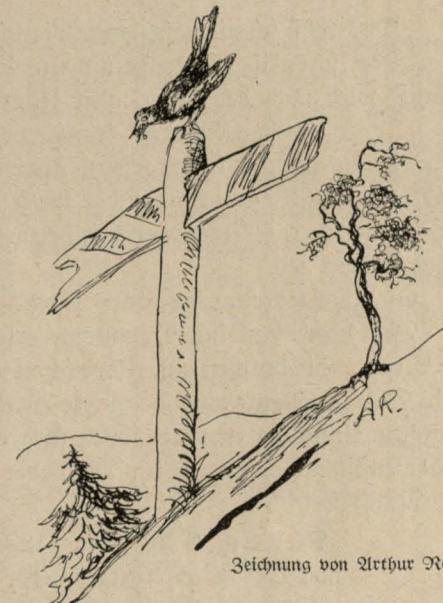
Bergbäche rauschen, da und dort rauchen Kohlenmeiler, eine Mühle treibt ihr Werk, und dann lebt nichts mehr als die kraftvollen Farben der Waldblumen, das Summen der Insekten, der niedere Vogelflug und der Schrei des Bussards über der kleinen Welt.

Sie haben den Gipfel erreicht und wandern nun im Höhenwind den Kamm entlang. Zu ihrer Linken begleitet sie das Bild ihrer Heimat. Tief unter ihnen, reizvoll neu in dieser Ferne, der Weg, den sie täglich gehen, der Stadtwald, die Häuser der Stadt, das eigene Haus, sie sehen sich nicht satt daran. Zu ihrer Rechten im Norden eine Landschaft, die sie nie gesehen haben, und die sie doch vertraut begrüßt. Wie in ihre Heimat nieder gleitet der Bergkamm, säntigt sich zu Vorbergen und Hügelland, ein Tal wie das ihre, Häuser, Kirchen, Wälder, als sei es der Heimat Spiegelbild.

„Hier geht die Grenze.“ Doktor Matzkes Hand zieht in weitem Schwunge die Kammelinie, „dort drüben ist Preußen.“

Wie ein leichter Schauer faßt es die jungen Menschen. Sie haben das Wort oft von Eltern und anderen gehört und es hat immer einen fremden, fast feindlichen Klang getragen. Aber nun, da sie das Land sehen im Glanz des Tages, da es sich so gut und vertraut ihnen bietet, in Wald, Berg, Dorf und Stadt, schwindet das Fremde auch aus dem Klang des Wortes.

„Preußen“, sagt einer vor sich hin, „Preußen“, wiederholt der Nachbar. Da und dort stehen Grenzsteine, schwarzgelb, schwarzweiß, sonderbar nehmen sie sich aus in der Weite der Bergheide. Doktor Matzke überschreitet die Grenzlinie, sie



Zeichnung von Arthur Ressel

gehen ein Stück ins fremde Land hinein, lagern sich im sonnenwarmen Ried und Heidekraut, ihr Leib fühlt die vertraute Erde.

Sie steigen nieder in den warmen, behaglich sich weitenden Nachmittag. Unter ihnen liegt die Pashöhe, zu einer kleinen Hochebene gedehnt. Einer bescheidenen Ortschaft Häuser und Reuschen ducken sich verstreut am sanften Abfall im Süden und Norden, reifes Korn, Gerste und Flachs schimmern voll im Wind, die Ernte hat hier auf der Höhe noch nicht begonnen.

Vor dem Wirtshaus, in dem sie einkehren, steht ein Grenzpfahl, nach Norden weist sein schwarzweißer, nach Süden sein schwarzgelber Arm. Aber sie sind verwittert, die Farben kaum mehr zu erkennen.

Sie sitzen vor der Schenke auf roh gehobelten Bänken, über ihnen wehen die Äste der roten Ebereschen, vor ihnen rauscht leise die blaßgelbe Flut des Korns.

„Mitten durchs Feld geht die Grenze“, sagt Doktor Emmerich Matzke lächelnd. Er streicht mit der Hand über das Korn, in einer sanften Bewegung, die seine Schüler nie an ihm wahrgenommen haben. Auch seine Stimme ist leiser, und seine Züge sind weicher. Vertraut nahe über ihn weg fliegt eine Amsel, schwingt sich auf einen Ebereschenast, der Baum wächst schon aus preußischem Grund, pflückt eine Beere, trägt sie über den Grenzpfahl weg, ihr Flügel streift das morsche Holz.

Die Wirtin kommt mit frischgefüllten Gläsern.

„Ihr Haus steht doch auf österreichischem Boden?“

Die Frau lacht.

„A Stickla ies noch prei'sch. Vir sein ei Esterreich zuständich, aber wo meine Kinder geboren sein, dos wäz ich nie. 's Bette stieht grod derquere ieberm Grenzstrich.“

„Aber da drüben“, Doktor Matzke weist nach den Anrainerbütteln im Norden, „das sind Preußen?“

„Ma säh asu. Monichmol, wenn ber ang Spaß machen tun, ruff ber nieber: Ihr Preissen, kummt har! Aber bir han's hieben und drieben fast vergassen. 's sein gute Leit. Ei'm Vorjahre, wie de Scheier vo Pompe Nestessen“, sie wies nach Süden, „gebrennt hot, sein se vo weit drunten kommen mit Kiebeln und Komen, bei uns ies' Wosser ang knopp. Und wie der Schnie drieben Kretschmer Seffesens Dach egedrückt hot, ho bir alle mitgeholfen, bis 's wieder ei Urdnung wor. Bir missen ebenst einander eng helfen, dazu sei bir jo do.“

„Wie lange steht denn der Grenzstock?“

„Dos wäf ich nie; asu lang, wie ich denken kann, schont.“

„Na, schön ist er gerade nicht mehr.“ Doktor Emmerich Matzke wied nach den kaum mehr kenntlichen Farben.

„Jo, jo, do han Se recht. 's wor vor värz Tagn a Schandarm do vo uns, und vürgestern äner aus'm Prei'schen, bir sollden 'en fresch astreichen. Oder für sette Tommheiten ha bir kä Zeit nie, dos selln se sech och salber machen, wenn's ihn' nie schien genunk ies.“

Sie ging langsam ins Haus zurück.

Das Land sank ins Dämmern, erstand wieder im Glanz der Nacht. Sie brachen auf. Aber schon nach ein paar Schritten hielt Doktor Matzke und bedeutete die Jungen, stille zu sein. Aus dem Unsichtbaren unter ihnen stieg ein Lied auf, von einer Mädchenstimme gesungen, künstlos, aber verklärt vom Zauber der Nacht:

„Mei Schatz ies fortgeganga,
mei Schatz ies fortgeganga,
was werd er mir mitbrenga,
was brengt er mir, was brengt er mir zurück.“

Ein paar Augenblicke Stille, dann trug der Wind die Antwort einer Männerstimme vom Norden her.

„A Rengla iewerboga,
a Rengla iewerboga,
mit Lieb is' iewerzoga,
das brengt er dir, das brengt er dir zurück.“

Sie warteten, aber es blieb still. Erst als sie niedergestiegen, flog ihnen, halb verweht und vom Alstwerk des Waldes gehemmt, von beiden Seiten gesungen, der Ausklang des Liedes nach:

„Hielt du das Rengla feste,
hielt du das Rengla feste,
als wie der Baam de Aleste . . .“

Dann war es ganz still im dunklen Wald, und sie dämpften den Schritt.

Aus: „Zweikampf um Deutschland“ von Robert Hohlaum. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München. Dieser in den Jahren 1848–1870 spielende Roman schildert handlungs- und figurenreich das Erwachen des Nationalgefühls in den Ländern der habsburgischen Monarchie.

Im Schweigen der Berge und Wälder

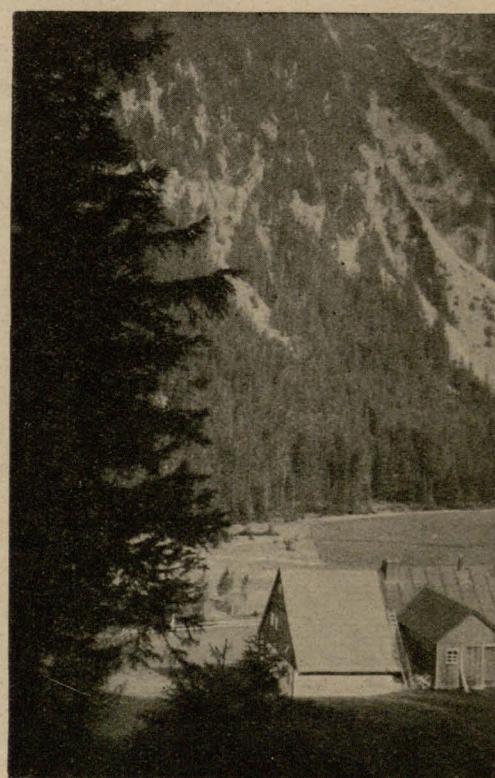
Von Hans Stolzenburg

Hundertmal habe ich sie vorerlebt, diese sommerliche Zeit, wenn hin den Januar- und Februartagen die Luft nach Tauwind schmeckte, der Schnee auf dem Dach sich zu lösen begann und in schweren Lasten polternd vor meinem Fenster niederging, wenn der Märzwind in den Nächten föhnig über die Wälder brauste, ich schlaflos lag und sein Ächzen durch das Gebälk über mir rann, als wollte das Haus unter seinen Stößen zusammenbrechen. Oh — der Bergwinter ist schön! Weisse, tief eingeschneite Wälder, einsames Skiwandern auf den weiten Flächen des winterlichen Kammes, Rast im warmen, behaglichen Baudenzimmer, während draußen vor den Fenstern der Sturm Nebel und Schnee vorübertreibt, irgend ein einfaches, abgelegenes Haus, vor den Rauhreif der Wälder und Berge gehoben, auf stiller Wanderung plötzliches Begegnen einer Reihe klingender Pferdeschlitten, die frohe, lachende Menschen aus dem entfernten Kurort durch den Bergwinter tragen — alles das hat einen unbeschreiblichen Zauber und kann schon die Strophen eines Lobsliedes auf den Winter der Berge füllen. Aber jetzt — irgendwo rauscht eine Sense. Das Gras ist hoch und frisch und fällt unter der Wucht des Schlagens in breiten Schwaden. Die Leute der zwischen den Wäldern über die Wiesenhänge verstreuten Häuser sind in diesem Sommer beim ersten Schnitt. Im vorigen Jahre haben es manche bis zum Herbst bis zum vierten gebracht, ob das in diesem wieder so sein wird? Der herbe Duft des Bergheues weht durch das offenstehende Fenster zu mir herein. Ich sitze am Schreibtisch bei meiner Arbeit, und wenn ich einmal aufblicke, kann ich draußen am Laub des alten Eschbaums vorbei auf der Wiese zwischen großen, grauen Steinblöcken, hier und da in Gruppen herumstehenden grünen Lärchen und Birken die Schafherde weiden sehen, deren feines Silbergeläut mit dem fernen Rauschen der Sense das einzige Tönen in dieser Stille ist. Hinter den weidenden Schafen schließt der langgestreckte, flache Rücken

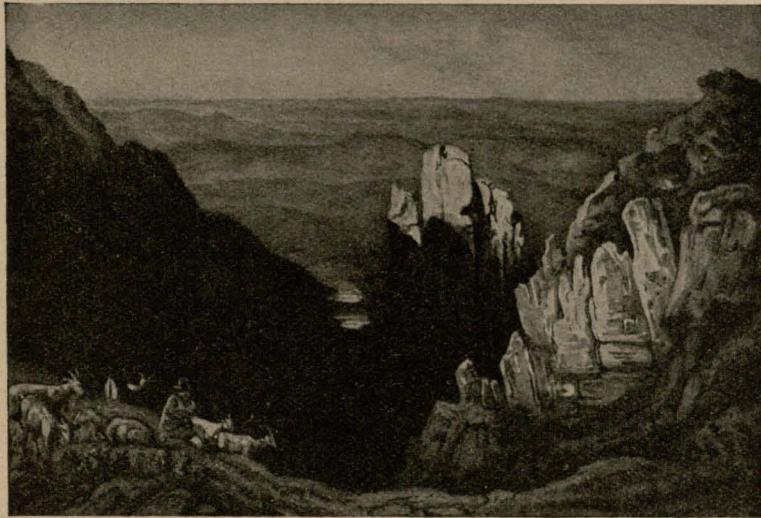
eines Fichtenberges den Blick ab. Weiter links grüßt von fern über die Wälder die Ruine des Kynast herüber.

Bergsommer! Der zweite, den ich nun ganz erlebe. Aber im vorigen habe ich noch unten im Hirschberger Tal in einem Dorf vor den Bergen gewohnt, während seit dem letzten Winter die Berge und Wälder mich hier oben tiefer in ihre Stille und ihr Schweigen aufgenommen haben.

Oft kommt die alte Unruhe des Wanderns über mich und treibt mich in diesen durchsonnten, leuchtenden, sommerlichen



Im Riesengrund
Vorlage: Archiv



Ludwig Richter

Die Schneegruben

Tagen von der Arbeit auf. Vor ein paar Tagen stieg ich über den Kamm ins Böhmishe hinunter in den Riesengrund. Der Albend war still und kühl und klar, und das Licht der untergehenden Sonne, vor dem sich schon die Schatten der Berge in den Grund herunter gesenkt hatten, tastete sich über den schroffen Grat des Brumberges nach dem Felsgestein der jäh abfallenden Koppenwand, die leuchtend zu glühen begann, bis die Schatten der abendlichen Dämmerung höher und höher emporstiegen, und alles Glühen in ihnen ertrank, daß zuletzt nur noch ein heller, klarer Himmel über allem war, aus dem die ersten Sterne hervortraten. Ich habe für die Nacht unten in der Baude gewohnt. Zahlreicher noch als zuerst standen über dem nächtlichen Gebirge bei gänzlicher Dunkelheit die Sterne. Auch hier wehte der Duft frischen Bergheus, und das leise Rauschen des Riesengrundwassers kam von drüben über der Wiese her herüber. Der Mond mußte aufgegangen sein, aber sein Licht reichte noch nicht in die Tiefe dieser Abgeschlossenheit. Nur die höchsten Grate der Berge bekamen ein silbernes Dämmern, und den Himmel begann ein milchiges, hinter den Bergwänden heraufziehendes Licht langsam zu erfüllen. Das ferne Rauschen des Wassers sang mich in den Schlaf.

Der morgentliche Aufstieg zum Kamm an der Bergschmiede vorbei war herrlich. Feierliche, leuchtende Stille lag über den Bergen, und noch kein Mensch war in der frühen Stunde unterwegs. Oben vom Koppenplan herab bot sich mir wieder das Bild der Fülle und Schönheit schlesischer Landschaft mit Wäldern, Dörfern, Bergen, Seen, Äckern und Wiesen. Der Koppenkegel hatte im Glanz der noch nicht hoch überm Horizont stehenden Sonne etwas seltsam Glasiges, bläulich Durchsichtiges. Es trieb mich, an diesem Tage den ganzen Kamm entlang zu wandern, und jede dieser sommerlichen Stunden auf der Höhe des Gebirges bis ins letzte auszukosten. Am späten Nachmittag saß ich über den Schneegruben einsam in den Steinen. Ein Gewitterregen war draußen über dem Lande niedergegangen, und das dunkle Gewölk stand noch über den Bergen; aber die sinkende Sonne hatte es schon wieder durchbrochen, und die leuchtende Brücke eines Regenbogens hob sich in gewaltigem Bogen von der Erde in den Himmel hinein. Es gibt nichts Schöneres für mich, als eine abendliche, einsame Stunde lang oben in den Steinen an den Schneegruben zu sitzen. Bei aufsteigendem Mond bin ich hinunter nach der Alten

Schlesischen Baude gestiegen und habe dort mein Nachtquartier genommen. In langen Reihen brannten die Lichter der Dörfer auf, als wäre die Erde ein einziger Spiegel des von Tausenden von Sternen erfüllten Himmels. So lag das Tal unter mir mit seinen schimmernden Lichtbändern. Eine frische Kühle wehte nach dem warmen Tage aus den tiefen, mondbeschennten Wäldern herauf, und über allem lag die unendliche, heilige Stille der Bergsommernacht. Noch lange vor dem Schlafengehen lehnte ich oben im Zimmer am offenen Fenster und blickte in die helle Nacht hinaus. Dabei fiel mir eine Wanderung ein, die ich einmal zur Nacht in die Berge unternommen hatte, und das Erlebnis der heutigen wie der damaligen Nacht begann sich jetzt in Worten in mir zu lösen, die ich schnell noch niederschrieb:

„O über den Wäldern das große Schweigen —
Wie ist es tief und wunderbar!
Die Sterne wohnen in allen Zweigen,
Ich spüre in mir beim lautlosen Steigen
Die Seele wie einen Brunnen klar.“

„O Reinheit der Stunde, erkennendes Schauen
Vom eigenen und auch vom fremden Geschehn!
Es schlafen die Stürme, es floh alles Grauen,
Im Dome des Himmels, im nachtdunkelblauen,
Hör' ich die Orgel der Ewigkeit gehn.“

„O göttliches Antlitz, über die Erde
Und über die Sterne unsichtbar geneigt!
Du segnest die Welt mit stummer Gebärde
Und gibst, daß ihr Schlummer und Frieden werde
In dieser Stunde. Das Schmerzliche schweigt.“

„O über den Wäldern das große Schweigen —
Wie ist es tief und wunderbar!
Die Sterne wohnen in allen Zweigen,
Ich spüre in mir beim lautlosen Steigen
Die Seele wie einen Brunnen klar.“

Sommer im Schweigen der Berge und Wälder! Gewitter ziehen herauf, aber auch sie gehören in dieses Schweigen, wie auch die Stimme des rauschenden Regens, der warm und dunkel in den Nächten in die Wälder fällt.

Ich habe oben am Sturmhaubenwasser einen einsamen Platz. Kein Weg führt dorthin. Man muß ihn sich selber durch Fichten und über bemoostes Gestein suchen. Dort sitze ich oft, wenn die Wolken über die Wälder gleiten, die großen, weißen Wolken des Sommers, wenn Licht und Schatten wechseln, vor mir und unter mir das tiefere Land mit Berg und Tal, hinter mir die zum Gipfel hinauf gehende, nur hier und da noch von einer einzelnen niedrigen Fichte bestandene Kammfläche. Niemand kommt hier herauf, nur einmal sah ich an einem frühen Morgen ein Rudel Hochwild weiter unten aus dem Gehölz treten und über den Kahlshag einem entfernteren Waldbestand zu sich entfernen. Sommer der Berge! Ich habe ihn lieben gelernt auf allen Wegen, die ich durch ihn gehe, habe ihn lieben gelernt mit all dem, womit er mir begegnet. Und jetzt sitze ich wieder hier in meinem Zimmer über der Arbeit. Draußen vor meinem Fenster weiden um die Steine, Birken und Lärchen auf der Wiese die Schafe. Irgendwo rauscht eine Sense. Das Gras ist hoch und frisch und fällt unter der Wucht des Schlagens in breiten Schwaden . . .

Bierzig Jahre Hirschberger Thalbahn

Von Direktor G. Dauster, Hirschdorf i. Rsgb.

Aus dem flutenden, sich jetzt von Jahr zu Jahr auch wieder steigernden Verkehrsleben des Riesengebirges ist einer der wichtigsten Verkehrsträger des mittleren Gebirgsteiles, die „Hirschberger Thalbahn“, die am 10. April 1937 auf ein 40 jähriges Bestehen zurückblicken konnte, nicht mehr wegzudenken. Mit ihren schmucken, leuchtend hellen Wagen vermittelt sie auf ihren beiden Linien Hirschberg—Hirschdorf—Bad Warmbrunn—Hermsdorf und Bad Warmbrunn—Ober Giersdorf—Hain den Verkehr nicht nur zwischen Hirschberg und dem mittleren Riesengebirge, sondern auch mit den in ihrer Nachbarschaft liegenden und zu ihrem Einflussgebiet gehörenden Orten Algentendorf, Kiesewald, Saalberg, Voigtsdorf, Märzdorf, Seidorf und Baberhäuser, die sämtlich von erheblicher Bedeutung nicht nur für den wirtschaftlichen, sondern auch für den Fremdenverkehr im mittleren Teile des Hirschberger Tales sind.

Die Thalbahn hat daher ihren Betrieb von vornherein sowohl auf die Bedienung des fehr erheblichen Berufs- und Geschäftsverkehrs, mit dem dem Arbeiter, dem Angestellten, dem Schüler, dem Gewerbetreibenden und nicht zuletzt auch der einkaufenden Hausfrau der zeitraubende Weg von und zur Arbeitsstelle, zur Schule oder zum Geschäftszentrum in Hirschberg abgekürzt wird, als auch auf die Bedienung des Fremden- und einheimischen Ausflugsverkehrs, mit dem dem Wanderer, dem Wintersportler und dem Feriengäst das einzig schöne, weite Wandergebiet in Wald und Bergen im mittleren Teil unserer Riesenberge erschlossen wird, eingerichtet und für eine reibungslose Bewältigung und Abwicklung des dabei oft auftretenden Massenandranges besonders Sorge getragen. Sie ist damit im Laufe der Jahre ihres Bestehens über den ursprünglichen Charakter einer reinen „Straßenbahn“ hinausgewachsen und hat mehr und mehr die Form einer „Vorortbahn“ angenommen.

Dem elektrischen Betrieb gingen zwei andere Betriebsarten voran, nachdem bereits 1876, zugleich mit den Verhandlungen über die Errichtung einer Pferdebahn in Breslau, die General-Agentur für Hypothekenbanken in Berlin auch bei dem Magistrat der Stadt Hirschberg und den in Betracht kommenden Gemeinden Verhandlungen über die Einrichtung einer Pferdebahn von Hirschberg bis Petersdorf eingeleitet und u. a. von der Gemeinde Hirschdorf auch bereits die Zustimmung dazu erhalten hatte. Warum diese Pferdebahn nicht zur Ausführung gelangte, ist nicht bekannt.

Dagegen richtete einige Jahre später der in der Erinnerung der älteren Einwohner des Hirschberger Tales noch lebende Fuhrwerksunternehmer Borte einen Omnibusverkehr zwischen dem Bahnhof Hirschberg über Bad Warmbrunn nach Hermsdorf ein. Er ließ, wie aus einem 1892 veröffentlichten Fahrplan „der Eisenbahn- und Omnibuslinien“ hervorgeht, im Sommer alle Stunden zwischen 6 und 20 Uhr und im Winter dreimal vormittags und fünfmal nachmittags zwischen 7 und 19 Uhr ab Hirschberg seine Wagen laufen, zu denen im Sommer noch Zwischenwagen bis Bad Warmbrunn hinzukamen. Haltestellen waren Bahnhof und Markt Hirschberg; 3 Eichen, Cunnersdorf; Hotel Schneekoppe, Warmbrunn und Hotel zum Verein, Hermsdorf. Gleichzeitig wurde 6 Wochen lang von Hermsdorf ein Anschluß nach Schreiberhau gefahren. Der Verkehr wurde im Winter durch auf Schlitentüufen gesetzte kleinere Omnibusse aufrechterhalten. Im ganzen besaß Borte rund 20 Fahrzeuge und über 40 Pferde.

Außer „Borte“ gab es noch: „Wagentnechts“ Omnibus, der von Hirschberg nach Schreiberhau, „Liebig's“ Omnibus, der von Petersdorf nach Schreiberhau und „Prenzels“ Omnibus, der von Hirschberg nach Lähn verkehrte. Bei diesen handelte es sich aber nur um kleinere Unternehmen.

Obwohl der „Borte'sche“ Betrieb schon eine Errungenschaft darstellte, wenn er auch hinsichtlich seiner Einrichtungen

und seiner Fahrgeschwindigkeit den bescheidenen Ansprüchen des Publikums nicht entsprach, so war er doch dem von Jahr zu Jahr anwachsenden Verkehr auf die Dauer nicht gewachsen. Die Eröffnung der Reichsbahnstrecke von Hirschberg nach Bad Warmbrunn am 1. November 1891 entzog dem Omnibus-Unternehmen die wirtschaftliche Grundlage, so daß es im Jahre 1892 den Betrieb einstellen mußte.

Der Wunsch dem Omnibus bald ein „neuzeitlicheres“ Verkehrsmittel folgen zu lassen, war allgemein, und so unternahm es im Sommer 1895 die neue Gas-Aktien-Gesellschaft in Berlin, die die Eigentümerin der Gaswerke in Hirschberg und Schmiedeberg war, parallel zu der Reichsbahnlinie von Hirschberg über Bad Warmbrunn nach Hermsdorf, eine „Gasbahnlinie“ einzurichten. Die Genehmigung hierzu wurde von den Aufsichtsbehörden am 4. August 1896 auf die Dauer von 70 Jahren an die neu gegründete Hirschberger Thalbahn G. m. b. H. erteilt, und der Bau der Bahn im Jahre 1896 durch die Deutsche Gas-Aktien-Gesellschaft in Dessau, unter örtlicher Leitung des in der damaligen Zeit durch seine verschiedenen Verkehrsprojekte bekannten Baurats Hofmann (der auch für die Gräfl. Schaffgotsch'sche Verwaltung die Schneegrubenbaude erbaute) durchgeführt.

Die Eröffnung der ersten Teilstrecke der Gasbahn innerhalb der Stadt Hirschberg erfolgte am 10. April 1897, die Eröffnung der Strecke bis Hermsdorf am 22. Mai 1897.

Der mit großen Hoffnungen begleitete Gasbahnbetrieb war technisch zwar ein richtiger Gedanke, aber als etwas völlig Neues mit unzulänglichen Mitteln verfrüht begonnen. Die Mängel des Triebwerkes, des von vornherein viel zu schwach bemessenen 12-PS-2-Zylinder-Gasmotors und besonders der Kühlung, konnten zu jener Zeit nicht beseitigt werden. Besonders die Steigung am sogenannten „Schäfferberg“ konnte durch die viel zu schwache Maschine der Gasbahnwagen nicht überwunden werden, und es war keine seltene Erscheinung, daß die Fahrgäste, wenn der Wagen wieder einmal glücklich stehengeblieben war, ausstiegen und ihn anschieben halfen, wobei die Sachlage meist von der heiteren Seite aufgenommen wurde.

Auch an die Schnelligkeit der Gasbahn durften keine verwöhnten Ansprüche gestellt werden. Kam es doch sehr oft vor, daß der Fußgänger ebenso schnell ans Ziel gelangte wie der Benutzer der Gasbahn. Daraus folgte aber der wirtschaftliche Ruin des Unternehmens und daran änderte auch alles technische Können nichts, das man daransetzte, um eine Gesundung des Betriebes herbeizuführen. Die Gasbahn blieb selbst nach Einrichtung einer Umgehungsstrecke am Schäfferberg ein vollständiger Versager. Wenn man sich aber auch in der Wahl des Systems vergriffen hatte, so ist doch mit der Eröffnung der Gasbahn eine neue Zeitepoche im Verkehrsleben des Hirschberger Tales und besonders in der Erschließung des mittleren Teiles des Riesengebirges für den Verkehr eingetreten.

Als bald, nachdem man die Ergebnislosigkeit aller Mühen eingesehen hatte, wurden die notwendigen Schritte zur Umänderung des Gasbetriebes in elektrischen Betrieb durch die EAG. vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. Main, eingeleitet, die inzwischen die Rechtsnachfolgerin des bisherigen Unternehmens geworden war. Dank der Unterstützung durch die zuständigen Behörden wurde das neue Genehmigungsverfahren mit der größten Beschleunigung durchgeführt und bereits am 28. August 1899 die Konzession zur Einrichtung des elektrischen Betriebes, die abermals auf 70 Jahre, also bis zum 28. August 1969 läuft, erteilt.

Die Bauarbeiten konnten so gefördert werden, daß der erste Teil, der nunmehr elektrifizierten Thalbahn vom Bahnhof Hirschberg bis zu den Drei Eichen bereits am 10. Februar 1900

dem Verkehr übergeben wurde, während die Strecke bis Hermsdorf am 22. Mai des gleichen Jahres in Betrieb kam.

Der Verkehr nahm solchen Aufschwung, daß sich bereits einige Jahre später die Notwendigkeit herausstellte, die Schienestränge auch nach dem eigentlichen Ausgangspunkt zum mittleren Riesengebirge, nach Giersdorf-Hain, auszubauen. Die ersten Erhebungen wurden hierzu bereits im Jahre 1905 von dem damaligen Leiter der Thalbahn, Direktor Prins, geleistet.

Im Herbst 1910 war es dem Verfasser, nach Überwindung erheblicher Schwierigkeiten, die durch inzwischen aufgetauchte Konkurrenzprojekte entstanden waren, möglich, ein Projekt auszuarbeiten und am 13. Februar 1911 die Genehmigung zur Erweiterung der Bahn bis nach Ober Giersdorf zu erhalten. Die erste Teilstrecke von Bad Warmbrunn nach Nieder Giersdorf konnte bereits am 8. August 1911, das Teilstück bis Mittel Giersdorf zu Weihnachten 1913 und der Schlüsseleit bis Ober Giersdorf am 20. Mai 1914 eröffnet werden.

Diesem elektrischen Straßenbahnbetrieb schloß sich in den letzten Jahren noch ein von der Thalbahn eingerichteter Autobusbetrieb an, dessen erste Linie von Ober Giersdorf nach Hain am 3. September 1934 in Betrieb genommen wurde, um den in das Mittelgebirge wandernden Fahrgästen der Thalbahn den zeitraubenden und beschwerlichen Aufstieg durch die Ortslage von Hain zu ersparen.

Ein am 27. Juni 1936 in der Stadt Hirschberg aufgenommener Autobusbetrieb mußte, da er in seiner Linienführung unrentabel war, am 5. Oktober 1936 zunächst wieder eingestellt werden.

Der Wagenpark, der von 10 Motorwagen und 8 Anhängewagen mit 700 Plätzen der Gasbahn, allmählich auf 19 Motorwagen und 24 Anhängewagen mit 2000 Plätzen, also um 185 Prozent vermehrt werden konnte, und der durchaus den Vergleich mit großstädtischen Verkehrsmitteln aushalten kann, entspricht nicht nur den modernsten Anforderungen hinsichtlich der elektrischen Fahr- und Brems-Eigenschaften, sondern auch hinsichtlich der inneren Ausgestaltung. So werden z. B. schon immer sämtliche Wagen, unter Aufwendung erheblicher Kosten, im Winter geheizt, eine Einrichtung, die heute nicht einmal großstädtische Straßenbahnen besitzen. In den modernst eingerichteten Betriebswerkstätten mit Schlosserei, Dreherei, Schmiede,

Tischlerei, Lackiererei, Ankerwickelerei und den dazugehörenden Montageräumen, werden die Wagen täglich auf ihre Fahr- und Bremsfähigkeit untersucht, ferner turnusmäßig nach Ablauf einer bestimmten Zahl Wagenkilometer vollständig auseinander genommen, in allen Einzelteilen untersucht, überholt und repariert und nach sorgfältiger Einzelprüfung durch die verantwortliche Betriebsleitung wieder in Betrieb genommen.

Das gleiche gilt von der Fahrleitung, die im Jahre 1928 mit einem Kostenaufwand von rund 50 000 RM. für modernen Bügelbetrieb umgebaut wurde, um einen sicherer und störungsfreien Betrieb zu gewährleisten, vor allem aber um Radio störungen auf ein Minimum zu beschränken.

Auf dem Depotgrundstück in Herischdorf befindet sich neben den Werkstätten und der Wagenhalle das Kraftwerk mit einer installierten Maschinenleistung von 1050 PS, das neben der Bahn die Gemeinde Herischdorf und den Stadtteil Hirschberg-Cunnersdorf mit Strom versorgt. Zur Reserve sind außerdem zwei Pufferbatterien aufgestellt, so daß ausreichende Vorfahrten zur Vermeidung von Störungen, die so gut wie gar nicht vorkommen, getroffen sind.

Die Zahl der beförderten Personen, die bei der Gasbahn im ersten Jahr 346 000 betrug, stieg nach Einführung des elektrischen Betriebes bald auf 1 Million an und erreichte, nach vorübergehendem Rückgang in den Jahren 1914 bis 1918, die Höchstzahl von 3,2 Millionen Personen im Jahre 1919. In den folgenden Inflationsjahren fiel sie auf 1,1 Millionen zurück, stieg in den Jahren 1924/25 wieder rasch auf 2,6 Millionen an, um während der Krisenjahre 1929—1933 abermals auf 1,09 Millionen zu sinken. Mit dem Tag der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Partei setzte dann wieder eine Besserung der Verkehrsziiffen ein. Im Jahre 1936 benutzten 1,3 Millionen Fahrgäste die Bahn, eine Zahl, die im Jahre 1937 eine weitere starke Aufwärtsbewegung zeigt.

Im ganzen hat die Bahn seit ihrem Bestehen über 73 Millionen Personen befördert, und wenn heute auch die Leistung der Bahn noch um rund 50 Prozent unter dem Verkehrsumfang liegt, für das der Betrieb in seiner Maschinenleistung und in seinem Wagenpark usw. eingerichtet ist, so tritt doch aus den angegebenen Ziffern die große wirtschaftliche Bedeutung des Bahnbetriebes für das von ihm berührte und durch ihn erschlossene Verkehrsgebiet hervor.

Vom Gebirge

Die Hirschberger beim 4. Deutschen Trachten treffen in Bayreuth.

Am 20. V. früh war es noch ganz dunkel, als sich einer nach dem andern einsand und den mit zwei großen Schriftbändern geschmückten Reisekraftwagen bestieg. Vierzig Mann, darunter Trachtenfreunde aus Schönau-Kauffung und Goldberg traten die Werbefahrt für die Heimat an. Alle Altersstufen waren vertreten, von 17—74 Jahren, alle Trachtenformen (denn darauf kam es uns ja besonders an, zu zeigen, wie vielseitig und wertvoll unsere Riesengebirgs-tracht ist) waren vorhanden: Spenzerkleid, Leinenblusen, Wasch-, Kronen-, Barthauben, Tressentappen, kurze Jacken, lange Goots-tischröcke, runder Filzhut und langer Blinder.

Mit unserer Bauernkapelle ging es unter strahlend blauem Himmel der bayerischen Ostmark zu, überall freudig begrüßt in den Städten, auf den Dörfern, auf den Fluren vom arbeitenden Landmann, und nicht zu vergessen von den für uns arbeitenden Volksgenossen auf den Landstraßen und Reichsautobahnen. Greiffenstein und Greifenberg verschwanden, mit ihnen die heimatlichen Berge. Görlich grüßte uns im Schmucke des Schlesischen Musikfestes. Unser 1. Ziel war Dresden. Nach einer Fahrt durch die belebten Straßen machten wir

am Neumarkt halt zu kurzer Frühstückspause in der Bärenschänke, wo uns Dresdener RGV-Freunde begrüßten. Dann zogen wir von einem Menschenstrom begleitet, der hier wie auch in allen anderen Städten ständig an Größe zunahm, unter Vorantritt unsrer „Musikfe“ auf den Neumarkt, legten unsre Jacken, Körbel und buntes Schnupptischlagerpäck zu einem malerischen Stilleben zusammen und tanzten unsre Tänze, vom Volk umjubelt.

In Zwiesel wiederholte sich das Spiel. Herrliche Fahrt brachte uns über Chemnitz, wo tags zuvor die Schreiberhauer getanzt hatten, Plauen durch schönste Landschaften des Vogtlandes an die ehemalige bayerische Grenze. Ein großes Schriftband quer über die Straße gespannt hieß uns in der Bayerischen Ostmark willkommen. Hof war Tantstelle. Fürs Auto gab's Rohöl, für uns die erste bayerische Maß. (Doas waar euch verlecht an Sache. Nu do!) Auf der Weiterfahrt grüßte uns das Fichtelgebirge mit dem Schneeberg, als wir mit erhöhter Geschwindigkeit auf der Reichsautobahn unserem Ziele zustrebten. Um 6½ Uhr nachmittags tauchten die Türme von Bayreuth auf. Unter Tücherschwenken aus und über dem Wagen hielten wir jüngend unsren Einzug, als vorjährige Gastgeber der deutschen Trachtenräger besonders herzlich begrüßt.

Wir fühlten uns gleich geborgen. Ein Lotse kam „an Bord“, der uns zu unseren

beiden Standquartieren brachte. Dann hielten wir in geschlossenem Zuge paarweise unsern Einzug in die Stadtmitte unter Vorantritt der Trachtenkapelle und unseres neuen geschmückten Gruppenwappens, das unserer Stadt alle Ehre macht.

In der festlich geschmückten Siebertshalle hatten sich schätzungsweise schon weit über 1000 Trachtenräger zum Gründungsabend eingefunden. Das bunte Bild wird allen Teilnehmern unvergänglich bleiben. Was saß da vereint zu festlich-froher Feierstunde, vereint in dem Gefühl der Zusammengehörigkeit, erfüllt von dem Gedanken, Träger zu sein einer deutschen Tracht, die bewußtes Ausdrucksmittel deutschen Volkstums ist. Wir alle tragen sie als Belebunis vor aller Welt zu Blut und Boden, wie dies in seinen Begrüßungsworten das Bayreuther Stadtoberhaupt in erhabenden Worten zum Ausdruck brachte. Auch der Stellvertreter des Herrn Gauleiters hieß uns von Herzen willkommen und ebenso Meier-Gesees, der Trachtenausführer der Ostmark. Wiedersehensfreuden gaben dem Abend den rechten Unterton. Gesang, Spiel und Tanz auf einem großen Podium ließen die Volkstumspflege aller Gauen erkennen.

Der Sonntag, der eigentliche Festtag brachte uns viel. Vormittags fanden die Führungen statt.

Der Höhepunkt des Tages war der Festzug. Konnte die Fülle und Mannigfaltigkeit des Bildes hier nur flüchtig erfaßt

werden, so bot sich jedem draußen in den Brunnengärten der Eremitage Gelegenheit, die Gruppen einzeln zu betrachten, sei es im Spiel oder Tanz, sei es an den langen Tafeln oder auf den Parkwegen, bei den Wasserkünsten.

Die Stunden vergingen. Noch hören wir die begeisternden Worte des Gauleiters, da leuchten auch schon die Sterne vom blauen Abendhimmel. Unser Kraftwagen brachte uns zur Stadt zurück, wo wir Abschied feierten in Gestalt eines Heimatabends, der allen Teilnehmern in lieber Erinnerung bleiben wird und bei den Gastfreunden den besten Eindruck hinterlassen hat.

„Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ kläng's am anderen Morgen. Mit Tücherwischen ging es fort in die fränkische Schweiz mit ihren Schluchten, schroffen Bergköpfen, weiten Wäldern, Burgen und Tropfsteinhöhlen nach Nürnberg. Ein Rundgang zu den Stätten deutscher Kunst ließ uns die Stadt recht erleben. Abends erfolgte die Rückfahrt nach Bayreuth, von wo wir am letzten Morgen den Heimweg antraten mit einem längeren Besuch Dresdens. Froh fuhren wir heim in dem Gedanken, viel Schönes gesehen zu haben und Vertreter gewesen zu sein unsrer schönen Heimat am Fest des Deutschen Volkstums, dem weiter unsre Arbeit gelten wird.

Hans-Ulrich Siegert.

Teuere, wenn auch seltene Gäste waren für die Stadt Hirschberg die beiden Komorane, die sich Anfang Februar bei dem preußischen Adler auf dem Rathausturm häuslich niederließen. An Zucht und Ordnung nicht gewöhnt, benahmen sich die fremden Vögel sehr unmanierlich. Als sie mit Eintritt der milden Witterung weiterflogen, mußte der Turm gereinigt werden, denn die hinterlassenen Spuren begannen das Kupfer des Turmes zu zerstören. Diese Reinigung kostete die Stadt 554,78 RM.

Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins macht darauf aufmerksam, daß folgende Wege sich teilweise in schlechtem Zustand befinden: 1. Der Melzergrundweg. An ihm wird gearbeitet; die Arbeiten werden Anfang Juli fertiggestellt sein. 2. Der Donatweg. Die Benutzung des Fahrweges zur Prinz-Heinrich-Baude wird empfohlen. 3. Der Weg Schlingelbaude — Mittagstein. Der Weg kann aus Mangel an Mitteln dieses Jahr nicht instandgesetzt werden. 4. Der Josef-Partsch-Weg in seinem ganzen Verlauf bis zum Kamm. Auch hier fehlen die Mittel, den Weg dieses Jahr instandzusetzen. 5. Der Kammweg über das Hohe Rad. Ein Teil des Weges wird von Süden her instandgesetzt; der andere Teil ist zur Zeit sehr schlecht. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Weg durch die beiden Schneegruben beschwerlich ist. Ungeübte Bergsteiger sollten das Begehen des Weges daher besser unterlassen.

Am kleinen Teich abgestürzt ist am 31. V. eine Dame aus Hohenelbe. Sie rutschte auf einer der Schneeflächen des Kessels aus und glitt 40 Meter in die Tiefe. Mit einer schweren Rißwunde am Kopf wurde die Verunglückte zur Prinz-Heinrichbaude und von dort über Spindelmühl nach Hohenelbe gebracht.

Die Baude auf dem Hochstein besteht am 20. VI. hundert Jahre. Der Hochstein liegt bei Schreiberhau und ist mit 1058 Meter einer der schönsten Berge des Isergebirges. 1837 wurde auf dem Hochstein eine Blockhaushütte errichtet, in der die Wanderer im Sommer eine einfache Verpflegung erhielten. Es gab damals nur Brot, Milch, Käse und Kräuterschnaps. 1882 brannte die Baude ab, wurde bald wieder aufgebaut und mit dem zunehmenden Fremdenverkehr zu ihrer heutigen Gestalt erweitert. Auf dem Gipfel des Hochsteins wurde ein hölzer-

ner Aussichtsturm errichtet, der vor mehreren Jahren durch einen Orkan zerstört, später aber neu errichtet wurde. Vom Hochstein aus genießt man eine wundervolle Aussicht nach dem gesamten Riesengebirge und einem Teil des Isergebirges sowie auf das Schreiberhauer Tal, ein Rundblick, der an Großartigkeit und Schönheit kaum von dem der Schneekoppe übertragen wird.

Beschlagnahmt wurden vom tschechischen Innenministerium die Liederhefte für die Chorfeiern beim 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau sowie die unter dem Titel „Singendes Volk“ für das Fest herausgegebenen Gemeinschafts- und Marschlieder.

In Reichenberg findet vom 26.—28. VI. das 3. Sudetendeutsche Sängerbundesfest statt. Es wird ein Feiertag treuer deutscher Sangesbrüderlichkeit sein, das Bekenntnis zu Lied und Volk und Heimat vor aller Welt. Es werden Chöre aus vielen Jahrhunderten gesungen, von Orlando di Lasso über Mozart und Reger bis zu Werken unserer Zeit. Ein breiter Raum ist dem Volkslied vorbehalten. Zum erstenmal werden auch Sängerinnen in den Reihen des Festzuges, der ein besonderes Gepräge erhält und bei dem zum erstenmal auch gesungen wird, marschieren. Neu ist auch der Sudetendeutsche Heimatabend, der in drei großen Festhallen abgehalten wird. Er soll die Verbundenheit aller Kulturgemeinschaften des Sudetendeutschstums aufzeigen. Außer den Hauptaufführungen finden wertvolle Sonderkonzerte statt. Die traditionsreiche Vergangenheit der sudetendeutschen Sängergemeinschaft wird in einer Ausstellung im Nordböhmischen Museum vor Augen geführt werden.

Für die schlesischen Komponisten steht sich die Badeverwaltung Warmbrunn ein. Das jüdische Orchester Liegnitz, das auf weitere drei Jahre als Kurochester für Bad Warmbrunn verpflichtet wurde, veranstaltet wie im Vorjahr auch in dieser Konzertaison in Bad Warmbrunn regelmäßig wöchentlich einmal ein Morgenkonzert mit Werken schlesischer Komponisten. Darüber hinaus ist absichtlich, in Bad Warmbrunn alljährlich ein „Schlesisches Musikfest“ mit Werken schlesischer Komponisten durchzuführen, worüber zur Zeit Verhandlungen schwelen. Anfragen und Einforderungen von Werken sind zu richten an Heinrich Weidinger, Städtischer Musikdirektor, Bad Warmbrunn, Füllnerstraße 11, Haus Rainer.

Vom „Sofol“-Verein in Hohenelbe ist der seit längerer Zeit geplante Bau einer Turnhalle unweit des Staatsrealgymnasiums in Angriff genommen. An die Sofolhalle angeschlossen ist der Bau eines zweistöckigen Repräsentationshauses („Narodni dum“) mit Gaststätte vorgesehen.

Schutz aller Naturdenkmäler in Böhmen. Die Denkmalabteilung des Landesamtes in Prag bereitet den systematischen Schutz der Naturdenkmäler in ganz Böhmen vor. Es handelt sich vor allem um den Schutz von botanischen und geologischen Seltenheiten, der bisher nur etwa in der Hälfte der Bezirke Böhmens ausgebaut ist. Man denkt daran, ein Netz von Vereinen zum Schutz von Naturdenkmälern aufzuziehen, die die Tätigkeit des Landesamtes unterstützen sollen.

Auf alten Pfaden

Der Name der Provinz Schlesien wird, wie Professor Max Vasmer (Berlin) in „Forschungen und Fortschritte“ mitteilt, seit langem zurückgeführt auf einen germanischen Stamm der Silingi, der zu den Vandalen gehört. Die Spuren dieses Stammes lassen

sich nicht nur im Gebiete des heutigen Schlesiens, sondern auch in der Umgebung der Vandalen an anderen Orten, z. B. im Süden der Pyrenäischen Halbinsel, nachweisen. In Schlesien hat sich demnach ein alten germanischer Stammesname bis in die Gegenwart erhalten.

Polnische Historiker und Sprachforscher haben neuerdings versucht, den Namen der Provinz Schlesien auf slawische Wurzeln zurückzuführen. So behauptet der Sprachforscher Tazzycki, daß der Name Silingi — dessen Verbindung mit Schlesien auch die Polen nicht leugnen — slawischer Herkunft sei und mit dem slawischen Namen für den Fluss (Sleza) zusammenhänge.

Demgegenüber weist Professor Vasmer darauf hin, daß der Name Silingi keineswegs slawischer Herkunft sein könne, vielmehr gleich vielen anderen germanischen Stammesnamen, mit nordgermanischen Namen zusammenhänge: der Name Silinge gehört zu dem Namen der schwedischen Ortschaft Silinge in Södermanland. Als Sib des Heiligtums der Silingi in Schlesien erhielt der bei Breslau liegende Bobenberg den Namen Siling. Und von diesem Berge aus übertrug sich der Name auf den Fluss und später auf die heutige Provinz Schlesien. Der Name der vandalischen Silingi läßt sich, so schließt Professor Vasmer seine Ausführungen, bei klassischen Schriftstellern schon in der Zeit vor der Völkerwanderung feststellen, als es in Schlesien noch keine Slaven gab.

„Der Schlesier ist“, wie Karl Weinhold 1879 in der Festrede zu Holteis 80. Geburtstage ausführte, „ein Kaleidoskop: je nachdem er geschnitten wird, bietet er dem Auge verschiedene Figuren. Er ist natürlich, vor allem gemüthlich, er ist treu, zugänglich, ehrig und klug in Unternehmungen, mühsam, er ist gesprächig, voll trockenen Humors, hat sprachlichen Form Sinn und macht gern Verse, namentlich, wenn er verliebt ist, wozu er sehr neigt, und wenn er diese oder jene Feistlichkeit gibt. Er liebt die Musik, hat Neigung für Phantastisches; religiöse Schwärmerie hat daher oft in Schlesien Boden gefunden. Er hat Familiensinn, er liebt die Kinder und hängt fest an der Heimat. Aber der Schlesier ist auch derb und realistisch bis zum äußersten; leichtsinnig und sinnlich versäßt er in weichliche Unentzissenheit und läßt seine guten Anlagen in Trägheit oder in dilettantischer Zersetzung verkommen. Er verwechselt im Reden und Schreiben die Breite und Tiefe. Er übertrübt seinen Heimatsinn bis zum Aberglauben, daß nur zwischen den Sudeten und der Posenschen Grenze sich Leben lasse. In der gerechten Schätzung schlesischer Art sind die geschichtlichen Bedingungen zu erwähnen, unter denen sich zwischen Tschechen und Polen durch ein paar hunderttausend fränkische und thüringische Einwanderer unter wechselnden, meist undeutschen Regentenhäusern, fern den großen Kulturstromungen des Mutterlandes, das Gebilde entwickelt hat, das wir den deutschen Schlesier heissen. Eine erregbare Natur, voll Gefühl, Phantasie, Humor, mit der Fähigkeit, lebhaft zu vergegenwärtigen, bald sentimental, bald realistisch, mehr nachahmenden als erfindenden Talents, so stellt sich der Schlesier als Poet dar. Wir werden überall Züge dieses Bildes bei Opitz, Gryphius, Logau, Günther, Eichendorff und Strachwitz finden, die man ohne Rücksicht auf ihre Heimat nicht würdigen kann.“

Bücherschau

Schlesien und sein Strom

Aus Lärm, Enge und Dampfheit der Stadt wächst die Sehnsucht des Wanderns und Reisens. Dem Stille und Ferne suchen

den Sinn kann schon die nächste Umgebung Erfüllung der Wünsche geben mit Entdeckungen, wie sie die Schriften "Schönes Gebirgsland Schlesien" und "Schönes Kulturland Schlesien" (Hrsg. vom Landesfremdenverkehrsverband Schlesien, Breslau) bergen. Vorbildlich in ihrer Gediegenheit und sachlichen Art geben sie mit einer Fülle ausgezeichneter, zweifarbig gedruckter Aufnahmen einen fesselnden Anschauungsunterricht über ein viel zu wenig bekanntes Land alter deutscher Kultur, in dem sich unberührte Natur mit den großen Werken deutscher Kunst glücklich verbindet, wo neben harter Arbeit auch die Freude an leiblichen Genüssen gedeiht. Ein von tiefem Wissen erfüllter, anregend geschriebener Text verstärkt die Überzeugung, daß es selbst für den Schlesier Ungeahntes in seiner Heimat zu erwandern und zu erleben gibt. Der Zauber des Unbekannten liegt über der Oder, dem längsten deutschen Fluß innerhalb des Reichsgebietes. In der Bielgestalt als Lebensader und als Schmuck der Landschaft schildert den Strom die bibophil ausgestattete, buchtechnische Höchstleistung "Die Oder" (Hrsg. vom Verein zur Wahrung der Oderschiffahrtssachen in Gemeinschaft mit dem Landesfremdenverkehrsverband Schlesien, Breslau: Wilh. Gottl. Korn. 3.— RM.). In 21 Abschnitten wird kurz und klar die wirtschaftliche und geschichtliche Bedeutung des Stromes im Ostram, die Dienstbarmachung seiner Kraft durch die Technik und die Schönheit seiner Landschaft herausgestellt, von der zahlreiche ein- und mehrfarbige Kunstdrucktafeln als wahre Augenweide eindrucksvoll sind.

Franz Heske: *Im heiligen Lande der Gangesquellen*. Mit 104 Abb. und drei Karten. Neudamm: J. Neumann 1936. 9.— RM.

Es ist wenig bekannt, daß der Deutsche als Meister der Forstwirtschaft seit dem 17. Jahrhundert Weltruf hat und als Berater und Organisator ins Ausland geholt wird. So haben z. B. von 1856—1900 drei Deutsche die Forstwirtschaft Britisch-Indiens aufgebaut und mit der Rettung des indischen Waldes eines der größten volkswirtschaftlichen Kulturwerke geleistet. Die noch heute in Indien unvergessene Leistung veranlaßte den Maharadscha von Tehri-Garhwal 1928 einen Professor der Forsthochschule Tharandt als Organisator und Fachberater zu berufen. Die praktische Arbeit im Gebiet des Garhwal-Himalaya, wo die Quellen des Ganges liegen, machte Prof. Franz Heske mit Land und Leuten eines unbekannten Gebietes, abseits der üblichen Reisewege, vertraut. Seine praktische Pionierarbeit zeigte ihm vor allem die Bedeutung des Waldes im Leben der indischen Bauernbevölkerung und ermöglichte ihm die Erkenntnis der Agrarfrage, von der die indische Bewegung ausgeht. Auf den kleinen Bauern und Pächtern ruhen Last und Glanz des Riesenreiches. Alle Fragen der Landeskunde und der Landeskultur, von der Geologie bis zur Religion behandelt Heske mit wertvoller Eindrucksfähigkeit und gibt mit der richtigen Vorstellung des indischen Dorf- und Landlebens, von dem der außerordentliche Europäer nichts weiß, einen ganz neuen und lebendigen Beitrag zum Verstehen des "Problems Indien".

Josbua Slocum: *Erdumsegelung — ganz allein!* Leipzig: Brockhaus 1937. Geh. 3,75 RM., geb. 4,50 RM.

Der Segelschiffkapitän Slocum wollte sich zur Ruhe setzen, aber ihn, der in Stürmen groß geworden und auf allen Meeren zu Hause war, ließ die See nicht los. Auf Grund seiner lebenslangen Erfahrung baute er sich selbst ein 11 Meter langes, einmastiges Fahrzeug und ging damit 1895 auf eine Fahrt um die Welt. Das hat ihn als ersten Alleinsegler zu einer Berühmtheit

unter den Schiffen aller Zeiten gemacht. Was der alte Fahrrmann in den fast vier Jahren seiner einsamen Reise an manngeschen Abenteuern erlebte, liest sich wie ein Roman, der deshalb so spannend ist, weil hier nicht ein Seemannsgarn gesponnen ist, sondern Tatsachen einfach und schlicht, aber mit natürlichem Humor, berichtet werden.

Ortsnamen-Änderungen. Zusammenstellung der seit dem Jahre 1934 umbenannten Ortsnamen in Schlesien. Breslau: Wilh. Gottl. Korn, 1937. 0,60 RM.

Das 46 Seite starke, am 15. IV. d. J. abgeschlossene Verzeichnis enthält die seit 1934 umbenannten schlesischen Orte. Die alte und die neue Ortsbezeichnung ist in ein Alphabet gebracht, so daß jeder Ort leicht zu finden ist, mag man ihn nun unter dem neuen oder unter dem alten Namen kennen. Das praktische Heft, das überdies auch die Orte nach ihrer Art und der Kreiszugehörigkeit kennzeichnet, ist als notwendiger Nachtrag zum "Schlesischen Ortschaftsverzeichnis" unentbehrlich. Dr. Gruhn.

Luise Meineck-Crull: *Die Stimme des siebten Tages*. Oppeln: "Der Oberschlesier", 1937. Geb. 1.— RM.

Mit ihrem schmalen Gedichtband tritt die in Gleiwitz geborene und seit 1928 in Neisse wohnende Luise Meineck-Crull zum ersten Male mit einer Buchveröffentlichung hervor. Die Verse haben einen guten eigenen Klang, der am schönsten dort aufstönt, wo er aus dem Schlichten und rein Liedhaften kommt wie in "Nocturno", "Hirtenlied" und "Lenzmorgen". Man wird beim Lesen oft an Eichendorff erinnert, als dessen Nachhall Willibald Köhler im Vorwort die Gedichte auch schon bezeichnet. Trotzdem haben sie aber in vielem ihren eigenen Klang und ihre eigene Art. Voll stiller Schönheit sind "Spiel in der Dämmerung", "Andacht" und "Gebet". Ein schmaler Band nur, aber der Reife wegen, die aus ihm spricht, möchte man ihm — vor allen Dingen in Schlesien — eine gute Verbreitung wünschen.

Hans Christoph Kaergel: *In Rothenberg geht's um*. Roman. Leipzig: Otto Janke, 1937. 3.— RM., Ganzt. 4.— RM.

Rothenberg ist eine kleine Stadt irgendwo in den Vorbergen Schlesiens, die durch den Tod des Glasmalers Julius Nierlich ein paar Tage lang bis zu des Gestorbenen Beerdigung in eine Aufregung versetzt wird, die nicht nur die einfachen Leute ergreift, sondern von der auch selbst nicht Menschen wie der Bürgermeister, die Stadträte, der sonst so nüchtern und klar denkende Gymnasialprofessor und der Oberförster verzerrt bleiben. Durch eine Reihe von Zufällen wird alles ein Opfer des Spukhaften und Übernatürlichen, bis sich zum Schluss alles wieder durch das Auftreten des Emil Ziebe in seine natürliche Ordnung findet. Kaergel weist uns in das Denken und Treiben dieser Kleinstadtmenschen mitten hinein zu führen, daß man manchmal meint, selbst auf dem "Ring" dieser Stadt Rothenberg zu stehen, um über die Schultern der sich zusammenrottenden Bürger schnell einmal einen Blick ins Stadtblatt zu tun, das für die beiden Pfingstfeiertage so viel Interessantes zu melden hat. Die Schwäche des Menschen wird hier aufgedeckt. Ein Unterhaltungsroman, in dem hinter dem Ernst der Situation der betrachtende Humor des Dichters steht, der die Kleinstadtgeschichte an sich und an uns vorüberziehen läßt. Die Gestalten sind mit einer Echtheit vor uns hingestellt, wie wir sie von Kaergel von jeher kennen. Vor ein paar Jahren ging zum ersten Male des Dichters Stück "Nickel stirbt zum ersten Male" über die Bühne. Vieles daraus ist hier zum Roman umgeschaffen worden, und mit der Freude, mit der wir einmal die Gestalten auf der Bühne

an uns vorüberziehen sahen, begegnen wir ihnen auch hier im Roman.

Aurora. Ein romantisches Almanach (7). Jahressgabe der Deutschen Eichendorff-Stiftung. Oppeln: "Der Oberschlesier", 1937. Kart. 3.— RM.

Herausgegeben von A. Szczodrot in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Dvross, W. Köhler und Prof. F. Ranegger, wie die vorangegangenen Bände in guter Ausstattung, mit reichem Bilderschmuck und wichtigen Beiträgen zur Eichendorff-Forschung und der Werbung für Eichendorffs Werk. Die einleitenden Worte "Frische Fahrt" für Eichendorff schrieb A. Szczodrot, werbend zur Mitgliedschaft bei der Deutschen Eichendorff-Stiftung. A. Hayduk führt mit "Eichendorff als Mythos, Umris einer Legendenbildung" den Band ein. "Einfalt und stille Größe: das ist Eichendorff, das ist sein Lied in allen Dingen", mit diesen Worten Klingt Hayduks Bekanntheit zu Eichendorff aus. In einem Aufsatz "Lebensstil bei Eichendorff" weist W. Hildenbrandt nach, daß Eichendorffs Dichten nicht nur ein freies, ruhiges Ausströmen einer ursprünglichen Naturanlage sei, sondern daß er in seinen Dichtungen und besonders in seinen politischen wie literarhistorischen Schriften einer der entschlossensten und mutigsten Streiter seiner Zeit und sein Ringen siets ein Kampf um die deutsche Seele war gegen die herrschenden Mächte des 19. Jahrhunderts. Des weiteren seien besonders hervorgehoben die Aufsätze: W. Baumgart "Der Wald in der Dichtung Eichendorffs", A. Dvross "Zu Eichendorffs Roman: Ahnung und Gegenwart", E. Lasłowski "Eichendorff als Historiker". Der Verf. des letzteren Aufsatzes gibt dem historiographischen Schaffen des Dichters nach, dem bis auf wenige wie H. Brandenburg, J. Nadler und F. Andreæ bisher Beachtung schenkten. Lasłowski geht dabei besonders auf folgende Arbeiten des Dichters ein: Die Studie über die Wiederherstellung der Marienburg, die Ordens-, Kultur- und Architekturgeschichte verbindet; die Aufsätze über die Folgen der Säkularisation, über die Preußische Verfassung, über die preußische Verfassung und über Garantien, die dem Gebiet der Kirchen-, Verfassungs- und Rechtsgeschichte angehören; die beiden selbstbiographischen Versuche "Der Adel und die Revolution" und "Halle und Heidelberg"; das Fragment gebliebene Leben der hl. Hedwig. Zugleich aber schildert der Verf. dieses Aufsatzes das



dichterische Schaffen Eichendorffs auch als ein Schaffen, das ohne eine enge Vertrautheit mit der Geschichte und ihren Problemen gar nicht zu denken ist. Mit einem Aufsatz „Carl Hauptmann als Romantiker“ führt Hansgerhard Weiß die Romantik als eine „urümliche Ausprägung deutscher Seele, eine schöpferische Kraft, die immer wieder herböhrlicht“ bis zu Carl Hauptmann fort. Er nennt Eichendorff den wesenreichsten, vorbildlichsten Ritter der „Blauen Blume“-Romantik — jedoch nicht ihren letzten. Wie man in der Dichtung beim Rennen der Romantik zuerst an Eichendorff denke, so in der Musik an Schubert und Schumann, von denen sich aber die Romantik über Brahms und Bruckner bis zu Pfitzner hin entwickelt habe. Weiß nennt Carl Hauptmann den „Brahms“ in der Literatur, will auch nicht eine Gleichheit Hauptmanns mit Eichendorff beweisen, sondern nur eine Ähnlichkeit, ein Weiterführen der verwandten Geisteshaltung. Prof. Dr. F. Kainz-Wien kommt in dem Almanach mit einem Aufsatz „Die Sprachästhetik der deutschen Frühromantiker“ zu Wort. Bruno Tschierschke gibt den Jahresbericht des deutschen Eichendorff-Museums in Neisse, und dem Breslauer Literaturhistoriker Prof. Hans Heckel, der im vorigen Jahr noch an dem Almanach mitarbeitete, wird in dem diesjährigen Bande ein warmherziger Nachruf von Univ.-Prof. Merker gewidmet. „Wer zu Eichendorff hält, dient einer guten Sache, der leistet letzten Endes auch einen Beitrag

zu dem großen Werk des neuen Deutschland“, sagt Szodros in den Einführungsworten zu dem Almanach. Möge der diesjährige, siebente Band des Eichendorff-Fahrbuches auch weiter für den Dichter und sein Werk werben.

Rudolf Gärtner: Aus der Ablausitz. Berichl. Geschichtn und a Spiel a Ablausitzer Mundart. (Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur, Band 539/540.) Langensalza, Berlin, Leipzig: Betsch, 1937. Brosch. 0,54 RM., geb. 0,90 RM.

In der Sammlung „Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur“ erscheint jetzt eine Sonderreihe „Mundartdichtungen aus dem Grenzland Sachsen“, die von dem Volksfunkler Zirkler herausgegeben wird. In seiner allgemeinen Einführung verweist Zirkler auf die Mundartdichtungen Sachsen neben denen Niedersachsens, Bayerns und Süddeutschlands, als auf eine Mundartdichtung, deren Bild seit Jahrzehnten die „verlogene, seichte, wertlose Blümchen-dichtung“ verzerrte, die aber weit über die Grenzen ihrer Heimat hinaus verdiene, beachtet zu werden. Neben der lässigen Umgangssprache bestehen in Sachsen drei Mundarten: das Oberlausitzische im Südosten, das Vogtländische im Südwesten und das Erzgebirgische im Süden. Je einer der besten Vertreter dieser Mundarten soll in der oben genannten Reihe mit

ernsten sowie heiteren, bis jetzt meist noch unveröffentlichten Dichtungen zu Worte kommen. R. Gärtner's Band folgt als zweiter in der Reihe dem vorangegangenen „Im de Bastei rim“, in dem B. Barthel Geschichten und Schilderungen aus dem Elbsandsteingebirge in sächsischer Dorfmundart erzählte. R. Gärtner ist seit 1919, dem Erscheinen seines ersten Buches „Ablausitzer Loft“, als Dichter des östlichen mit heiteren und ernsten Büchern, Spielen und Schauspielen, auch in hochdeutscher Sprache (Die Glocke von St. Peter) hervorgetreten und ist einer der ersten gewesen, der neben dem Humor auch den Ernst des Lebens in seinen Mundartdichtungen gestaltete. In dem vorliegenden Band „Aus der Ablausitz“ finden wir von ihm Gedichte, kleine Erzählungen und ein Fastnachtsspiel für Kinder, alles mit einer schlichten und echten Innigkeit geschrieben, und wer gewöhnt ist, nicht nur oberflächlich zu lesen, der wird auch hinter allem humoristisch und leicht hin Geschriebenen immer einen tiefen Sinn entdecken. Der Band besteht aus vier Teilen, die sich „Kindlamb“, „Ufm Durfe“, „Bumbutt-geichten“ und „Nu noa a Spiel“ betiteln. Als Abschluß dient ein Aufsatz des Herausgebers über den Mundartdichter Gärtner. Das Bändchen verdient weiteste Verbreitung, besonders in Schulen und unter der Jugend. Es bringt nicht nur Unterhaltung, sondern führt direkt ins Volkstum, in Sitte und Brauch hinein.

Hans Stolzenburg.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Die Haupttagung des Riesengebirgsvereins am 22. und 23. Mai erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Weihe der Fahne des RGV. und seiner Ortsgruppen-Wimpel auf dem Marktplatz in Liebenthal.

Mit schmetternder Marschmusik, so berichtet der „Beobachter im Iser- und Riesengebirge“, wurden die noch verhüllte neue Fahne des Hauptvereins, flankiert von den Fahnen der Bewegung und des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, und die vielen buntfarbigen Wimpel der RGV.-Ortsgruppen auf den Platz vor dem Rathause gebracht. Der lachende Sonnenschein, der über dem alten Marktplatz mit dem altersgrauen Brunnen und Denkmal lag, die große Schar der RGV.-Freunde und die vielen Einwohner Liebenthals, die erschienen waren, boten den rechten Rahmen für diese Feierstunde.

Nach dem Aufmarsch konnte Dietwart Geisler dem Reichswanderführer drei Fahnen und siebenundvierzig Wimpel melden. Weihevoll klang Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ über den Platz und leitete den Weiheakt ein.

Dann bestieg der Reichswanderführer die Rednerkanzel, um die Weiherede zu halten. Fahnen, Wimpel und Träger, so führte der Reichswanderführer aus, seien vergänglich, was aber unvergänglich bleibe, das sei der Geist, dessen Sinnbild die Fahnen und Wimpel seien. Sie sollten uns stets mahnen, geschlossen und einig zu sein und in Treue zum Wanderinggedanken zu halten. Dieser Geist müsse sich auch auf die nachkommenden Geschlechter übertragen und sie mit der gleichen Kraft durchströmen, die uns erfülle. Mit den Worten: „Gott segne das ehrsame Wanderwerk, Gott schütze Heimat und Vaterland, Führer und Fahnen!“ vollzog dann der Reichswanderführer die Weihe. Die Vielfarbigkeit der Wimpel, so führte der Reichswanderführer weiter aus, sei ein Sinnbild des deutschen Wesens, das trotzdem ein geschlossenes Ganzes sei. Die Träger der Fahnen würden kommen und vergehen, bleiben werde aber das Volk. „Wir werden sterben, Deutschland aber muß und wird leben!“



Aufn.: Spang, Hirschberg
Der Reichswanderführer verpflichtet den Fahnenträger des RGV.

„Wir werden sterben, Deutschland aber muß und wird leben!“

MAGGI
Fleischbrüh-Würfel

3 Stück 10 Pf

Dr. Werner verpflichtete die Wimpelträger durch Handschlag, und Oberbürgermeister Dr. Blümel brachte die für die Liebenthaler Tagung gestifteten Bänder an den Wimpeln an.

Dr. Blümel dankte dem Reichswanderführer für die Vornahme der Weihe und wies darauf hin, daß diese festliche Stunde auch eine Verpflichtung in sich trage. Keine Pflicht durch einen Zwang, sondern die Verpflichtung von innen heraus, die Aufgaben zu erfüllen, die das Schicksal einem jeden gestellt habe! Darum solle die Feierstunde von dem Gelöbnis erfüllt sein, den gestellten Aufgaben niemals untreu zu werden, sondern stets zu kämpfen und zu arbeiten. „In diesem Kampfe sollen die Fahnen und Wimpel uns stets voranwehen und niemals sinken.“

Dr. Blümel wandte sich dann besonders an die Ortsgruppe Hirschberg und überreichte ihr ein kunstvoll geschnitztes Schild, das, umgeben von einem bunten Kranz von Bergblumen, das Hirschberger Wappen und die Schneekoppe zeigt.

Damit war die Weihestunde beendet. Die Teilnehmer zogen im festlichen Zuge nach dem Hotel „Drei Berge“ zur gemeinsamen Mittagstafel.

Die Reichsdietwarte des DRZ. weist erneut darauf hin, daß Dietarbeit auch in den der Vereinsgruppe „B“ angehörigen Verbänden und Ortsgruppen betrieben werden soll. Der Deutsche Wanderführer ersucht die Verbände, also auch den RGV, die Ortsgruppen auf die Pflicht der Durchführung der Dietarbeit hinzuweisen. Somit hat also jede Ortsgruppe unseres Vereins die Pflicht, einen Dietwart zu bestimmen und diesen Dietwart dem zuständigen Kreisdietwart zu melden.

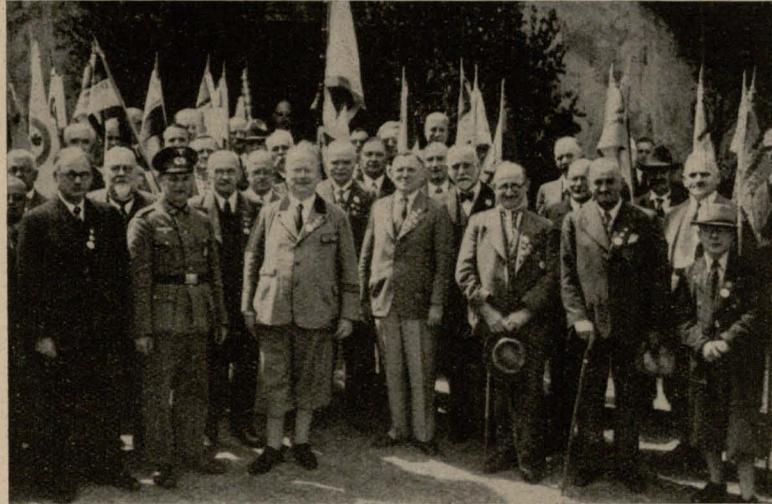
Der Hauptvorstand.

Breslau. Am 29. u. 30. V. unternahm die Ortsgruppe eine Bergfahrt mit 33 Mitgliedern ins Riesengebirge. Bei schönstem Wetter ging es im Kraftwagen über die Reichsautobahn, Striegau, Böhlenhain, Ketteldorf nach Hirschberg, wo die angehende Fahrt durch eine Kaffeepause unterbrochen wurde. Nach dieser Stärkung fuhr man bis Hain und stieg zur Peterbaude auf. Hier verlebte man im Kreise der sudetendeutschen Freunde sehr angeregte Stunden. Am nächsten Tage wanderte man über die kleine Sturmhaube, Prinz-Heinrich-Baude, kleiner Teich, Kirche Wang nach Krummhübel. Im Kaffeehaus Reitzig wurden die Breslauer von einigen Krummhübler Kameraden und Herrn Dr. Lampf erwartet, in deren Zusammensein die Zeit bis zur Heimfahrt allzu rasch verging. Immer wieder wandte sich der Blick zu dem langsam am Horizont verschwindenden Gebirge, das allen Wanderglück in unbeschwertten Stunden geschenkt hatte, ein Erlebnis, das alle Teilnehmer um eine schöne Erinnerung reicher machte.

Görlitz. Zur Teilnahme an der Hauptversammlung in Liebenthal hatte sich auch eine Anzahl von Mitgliedern der Ortsgruppe zusammengefunden. Die Fahrt war mit einer Wanderung nach der wenig bekannten, aber hochinteressanten Ruine Falkenstein verbunden. Die Wanderung begann in Schosdorf und führte zunächst an dem alten Holzkirchlein vorüber, das inmitten des mit alten Bypressen bestandenen Friedhofs liegt und an seiner Turmspitze noch als Erinnerung an frühere Zeiten den österreichischen Doppeladler trägt. Der Weitermarsch führte eine kurze Strecke durch Mittel-Schosdorf mit seinen idyllisch gelegenen Häuschen am Bergeshang am Dorfbach entlang und stieg

dann auf schönen, grünen Feld- und Wiesenwegen nach Woltersdorf hinauf, von wo uns schon aus der Ferne der Falkenstein wirkte. Von dem im Jahre 1470 völlig zerstörten Bergschloß sind nur noch spärliche Mauerreste vorhanden. Neben deren Besichtigung bietet der Falkenstein noch eine wundervolle Fernsicht über im hügeligen Gelände sich erstreckende Wälder und Felder zum Hochgebirge, das, in bläulichen Dunst gehüllt, nur unvollkommen zu sehen war. Nach kurzer Frühstücksrast führte der Weg hinab in den Löwenberger Forst und auf schönen Wald- und Wiesenwegen über Ober Hagendorf nach Krummels und dem damit fast zusammenhängenden Städtchen Liebenthal, wo wir rechtzeitig eintrafen, um an der durch den Reichswanderführer stattfindenden Weihe der Fahne des RGV. und der 62 Wimpel teilnehmen zu können. Nach dem Weiheakt beteiligten sich noch einige Mitglieder an dem Festessen und an dem Kaffekonzert, in dessen Verlauf allmählich die Stunde heranrückte zur Heimfahrt nach Görlitz. Das Erleben der Fahnenweihe und die vom Wetter so begünstigte schöne Wanderung werden den Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Der Falkenstein müßte öfter besucht werden, es lohnt sich!

Die Ortsgruppe unternahm am 19. VI. eine größere Autofahrt nach der Sächsischen Schweiz. Pünktlich 6.30 Uhr startete der von einem Mitglied zur Verfügung gestellte Wagen vollbesetzt zur Fahrt über Reichenbach, Löbau, Oppach nach Lichtenhain. Saubere, schöne Dörfer mit ihren schmucken Häusern und den prächtig blühenden Gärten gaben der Landschaft ein abwechslungsreiches Bild. Bei prachtvollem Sonnenschein erreichte der Wagen pünktlich 9 Uhr Lichtenhain. Die Wandergruppe trat nun ihren Fußmarsch nach dem Kuhstall, Himmelsleiter, Beuthensfall an und erlebte auf diesen vielseitigen Wegen alles, was eines Wanderers Herz erfreut. Eine kleinere Gruppe bestieg nach kurzen Fußweg wieder den Wagen, um direkt Schandau zu erreichen. Um 13 Uhr vereinigte alle Teilnehmer ein gemeinsames Mittagsmahl, bei dem der Reiseleiter die Teilnehmer herzlich begrüßte und ein Mitglied mit lustiger Harmonikamusik die Mahlzeit würzte. Nach der Mittagspause erreichten die Ausflügler



Aufn.: Jäschle, Görlitz
Der Reichswanderführer im Kreise der Mitglieder des RGV-Hauptvorstandes

zunächst den Königstein, von dem man einen Ausblick von überwältigender Schönheit hatte. Die weitere Fahrt bot herrliche Rückblicke auf Königstein, Lilienstein und die Höhen der Sächsischen Schweiz. Über Pirna erreichte man den Liebenthaler Grund, die Stätte, wo Richard Wagner einst seinen Wohnsitz hatte. Um 17 Uhr erreichten die Ausflügler das anmutige Städtchen Stolpen. Am Markt begrüßte der Bürgermeister und die Ortsgruppe Stolpen des Sächsischen Gebirgsvereins die Gäste und übernahmen die Führung durch Ort und Schloß. Im gemütlichen Zusammensein mit den Stolpener Gebirgsfahnen verloren die Stunden viel zu schnell. Rede und Gegenrede, Vorträge in schlesischer Mundart usw. erhöhten die Stimmung und machten das Scheiden schwer. Nachdem dem Reiseleiter, Herrn Jäschle, noch für die so wohlgelegte Fahrt und für all seine Mühe herzlich gedankt war, wurde die Heimfahrt angetreten, die durch das in ein Lichtmeer getauchte Bischofswerda und über Bautzen, dessen Türe ebenfalls in hellstem Scheinwerferlicht grüßten, der Landeskronen entgegenführte. So war auch die diesjährige Wandersfahrt in jeder Beziehung gelungen; sie wird allen Teilnehmern noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Grunau-Straupitz. Die Ortsgruppe hielt im Frühjahr zwei gut besuchte Werbeversammlungen mit Lichtbildervorträgen vom Bober-Katzbach-Gebirge ab. Von berufener Stelle wurde den Besuchern die Wichtigkeit der RGV-Bestrebungen und Leistungen so überzeugend vor Augen geführt, daß am Schluss der Versammlungen mehrere Anmeldungen eingingen. Ferner nahm ein Vertreter der DRG. am Bergkonvent in Schömburg, desgleichen am 57. Vereinstag in Liebenthal teil. Um den Mitgliedern ein etwas abseits des Riesengebirges liegendes schönes Stückchen Heimat zu zeigen, wurde am 25. V. ein Ausflug mittels Postauto über Schmiedeberg-Landesbutz-Grüssau durchs Reinsbachtal nach Kynau unternommen. Nach Besichtigung der Kynsburg war die Rückfahrt über Reußendorf nach Bölkendorf und von da nach kurzer Abendrast nach Hause ein befriedigender Abschluß des in allen Teilen, auch bzgl. des Wetters, wohlgegangenen Ausfluges. Am 1. VI. wurde die am Stangenbergwege nördlich von Straupitz,

Natürlich morgens: **Chlorodont** noch wichtiger abends

an der Grünauer Grenze neu errichtete Ruhebank, welche dem früheren Vors., verstorbenen Rektor Schwabe, gewidmet und "Schwabebank" benannt ist, eingeweiht. Reiche Beteiligung der Mitglieder aus beiden Gemeinden und die freundliche Mitwirkung des Straupitzer Gesangvereins gaben der schlichten Abendfeier im Freien unterm leuchtenden Sternenhimmel den rechten Rahmen.

Hamburg. (F. Natsch, Spitalerstraße 16). Allen Mitgliedern noch einmal zur besonderen Kenntnisnahme, daß wir jetzt jeden 1. Freitag im Monat unsere Zusammenkunft haben. Die nächste Zusammenkunft findet am Freitag, 2. VII. statt, während sie im August ausfällt. Am Freitag, 3. IX. hofft dann der Vorstand wieder recht viele Mitglieder im Vereinslokal begrüßen zu können. — Anlässlich der großen AdF.-Reichstagung in Hamburg konnte unsere OG., durch die freundliche Vermittlung des Hauptvorstandes, die Hirschberger Gruppe, die in Hamburg mit einem prächtigen Festwagen "Rübezahl" erschienen war, an einem Abend im Restaurant Patzenhofer begrüßen. Es war ein besonderes und seltenes Ereignis für unsere Mitglieder, einmal Hirschberger in so großer Zahl bei uns zu haben. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache unseres Vors. Natsch, und die ebenso herzliche Erwiderung des Leiters der Gruppe, Grusowitz, war man einige Stunden vergnügt zusammen. Die jungen Hirschberger Damen erfreuten uns mit einigen sehr hübsch gesungenen Liedern und viel Beifallchenen Vorträgen einiger Damen. Wir hoffen, daß die Hirschberger nach den anstrengenden Tagen wieder mutter in ihrer Heimat angelangt sind und gern an die in Hamburg verlebten Stunden zurückdenken. Nächste

Veranstaltungen: Freitag, 2. VII., Versammlung im Vereinslokal. Sonntag, 18. VII. Wanderung, Poppenbüttel, Kupferstich, Tangstedter Gehölz. Abfahrt Vorortbahnhof Barmbeck, Fahrkarte Poppenbüttel lösen. Führer: Herr Use.

Jauer. In der Jahreshauptversammlung gab der Vors. Buchhändler Scholz den Jahresbericht. Außer vier Mitgliederversammlungen und zwei wohlgesungenen Wanderungen war die Haupttarif die Auffrischung eines Teiles der 60 km umfassenden Wegemarkierungen der Ortsgruppe, Erneuerung von Wegweisern und die Aufstellung einer neuen Bank auf dem Breiteberg bei Poischwitz. Leider ist auch im Berichtsjahr wieder durch die Verstörungswut gewissenloser Elemente an den Einrichtungen der Ortsgruppe nennenswerter Schaden entstanden. Kassenführer Brueck gab den Kassenbericht, der zeigte, daß die Kasse in Ordnung ist. Der Vors. dankte seinen Mitarbeitern, im besonderen dem stellv. Vors. Juwelier Neumann, Museumsverwalter Brueck und Katasterinspektor i. R. Biehlig für ihre Mitarbeit. Der Vorstand bleibt in der bisherigen Zusammenfassung. Am 1. VI. fand sich ein kleiner Kreis treuer OG. Mitglieder an der neu errichteten Bank am Breiteberg zusammen, um dem Vors. Scholz eine Ehrung zubereiten. Der stellv. Vors. Juwelier Neumann gedachte des Vors. Scholz, der seit 30 Jahren dem Vorstande angehört, davon 15 Jahre als Ortsgruppenführer und seit 25 Jahren mit seinen Mitarbeitern die Wegmarkierung durchführt. Da der Platz mit seiner hervorragenden schönen Aussicht vom Vors. gern aufgesucht wird, hat man beschlossen, der hier aufgestellten Bank den Namen "Otto-Scholz-Bank" zu geben,

wovon eine angebrachte Metallplatte Kenntnis gibt, als Dank für seine Treue und unermüdliche Arbeit. In bewegten Worten dankte der Geehrte und schilderte seinen "Werdegang" im RGG. und wie er zum "Wegemarker" wurde, um dem wandelnden Volksgenossen die Wege zu weisen. Mit einem "Berg Heit" auf die Ortsgruppe schloß der Redner. Nach einer kleinen Wanderung wurde zu einer Rast auf der Scheerbergbaude eingeladen. Es war ein schöner Nachmittag reiner Berg- und Wanderfreude.

Stettin. In der Versammlung am 4. VI. sprach nach der Erledigung vereinsgeschäftlicher Angelegenheiten der stellv. Vors. und Schriftführer über "Die Lastträger für die Wirtschaft auf der Schneekoppe". Da die Schneekoppe nicht durch Fahrzeuge erreichbar ist, so haben die Lastträger — kurzweg Kopenträger genannt — ihre Daseinsberechtigung für die "Königin" des Riesengebirges bis auf den heutigen Tag behalten. Im Sommer sind je vier Mann auf der deutschen und böhmischen Seite des Riesengebirges tätig, um Feuerungsmaterial, Lebensmittel, Wäsche und Erfrischungen nach hier zu befördern auf den dazu besonders hergestellten Traglehnen. Mit diesen hochbeladenen Gefstellen unternehmen sie zu dieser Zeit nicht selten drei- bis viermal täglich den Marsch auf die Koppe. Dabei werden erstaunliche Gewichtszahlen von Lasten erreicht, zum Beispiel 320 bis 404 Pfund bei einer Besteigung. Daß dieser Beruf nicht nur besondere Körperkräfte, sondern auch Durchlässigkeit, Ausdauer und Zähigkeit erfordert, liegt auf der Hand. Nur selten geht er vom Vater auf den Sohn über infolge seiner Schwierigkeit. Eine Ausnahme davon bildet die Familie Hofer in Groß Aupa. Der Kopentransport ist

Hotel Jungbrunnen
im Himmelreich — Ober Giersdorf
bei Hain i. Riesengeb.
Telefon Hermsdorf unt. Kynast 417
Bes. Alfons Scholz

Gästehaus Nieder Giersdorf
Teichschänke
Herrlicher Ausflug! Terrasse am Wasser
Gondelteich / Tanzdielie
Die beliebten Tanzabende:
Donnerstag - Sonnabend - Sonntag

Herrenrad RM 29.-

Herrenrad .. 36.-
Motorfahrrad 148.-
Frontantrieb
Lichtanlage
Katalog mit interess. Denkaufgabe kosten!
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 307

Hotel Schreiber
Schmiedeberg im Riesengebirge
direkt am Bahnhof

Heufuderbaude
Isergebirge, 1107 Meter. Wintersportplatz,
Höhensonne, Skikurse, Zentralheizung,
Bad. Post und Bahn Bad Flinsberg, Tel. 460.
Prospekte. A. Kober

Dämmlers Gasthof
Giersdorf i. Rsgb. 2 Min. von der Straßenbahnhaltestelle Nieder Giersdorf
bietet Fremden angenehmen Aufenthalt, mit und ohne Pension. Fremdenzimmer. — Schattiger Garten — Autogaragen — Saal und Tanzdielie. Bes. E. Teuber

BÖSSERT
FABRIK UND
EINZELVERKAUF
BRESLAU.
Neue Schweidnitzerstr. 15



und unter den Schneegruben
Petersdorf / Riesewald / Hartenberg
400 m 650 m 450 m
Bequeme Eisenbahn- und Kraftpostverbindungen.
Für Wanderungen ins Iser- und Riesengebirge vorzüglich geeignet.
Auskunft u. Prospekt durch Kurverwaltung

Dittrichs-Schreitscham
Arnsdorf im Rsgb.
bietet Fremden herrliche Erholung
in ruhiger und staubfreier Höhenluft
Arthur Kah

über
Babernhäuser
Brückenberg
TUMPSABAUDE
Riesengebirge (700 m)
neue Autostraße

Schnelle u. bequeme Bereitung einer antiseptischen Lösung
als Desinfektionsmittel bei leichten Verletzungen, Beulen
Anschwellungen, Insektentischen usw. durch
ESSITOL-TABLETTEN
(essigsaurer Tonerde-Verbindung)
gehören in jeden Rucksack u. Haushalt
Erh. in den Apotheken
Preis RM -84

BEIREGEN
Schüners
Oelhaut
leicht u. bequem
i.d. Tasche mitzunehm.
Meter v. 2.75 M.
Pelerinen 8.—
Mäntel 15.50
Proben Preisl. gratis
WSchünner, München
Lindwurmstr. 129

Wohin?
Der Anzeigenteil
des Wanderer
gibt gute
Auskunft

Stonsdorf
inmitten im Riesengebirge
herrlichen Naturparks
bietet wirkliche Erholung
Auskunft: Verkehrsverein Stonsdorf,
Vollpreis ab 3.25 bis 4.50 Pauschal 7 Tage 22,50 bis 28,-RM

Brauerei Stonsdorf i. Rsgb.
Stammhaus. Echt Stonsdorfer-Bitter
Die heimatl. Gaffstätte, in der man sich wohl fühlt. Zimmer mit fließ. Wasser / Bad / Garage / Großer Garten / Ruf Bad Warmbrunn 248
Kraftposthaltest. Hirschberg - Rennbahnibel
Inhaber: Kurt Wild

Bei Tabakpfeifen-Ludwig
Hirschberg i. Rsgb., Markt
werden Sie in sämtlichen Rauchwaren gut bedient

Greiffenberg, Isergebirge
Hoffmann's Hotel direkt am Bahnhof
Schönster Aufenthalt vor u. nach dem Besuch
der Stauseen und des Isergebirges.
Großer Garten
Autogaragen

Ihren Umzug durch

Breslau 6
Elfer-
platz 21
Garantiert Ihnen für tadellose Ausführung

Kauft bei Otto Brandt gute Möbel aber nur AM OHLAUFER 18
direkt a. d. Kaiserbrücke in Breslau

Mit
der **Hirschberger Thalbahn**
und deren Kraftverkehrslinie Giersdorf-Hain
vom Hauptbahnhof **Mitte des Riesengebirges**

Anschluß an alle fahrplanmäßigen Fernzüge
Geheizte Wagen / Bes. Sportgerätekisten

Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten und Jugendliche.

Sportler und Touristen benutzen zweckmäßig
Reichsbahn-Gabelkarten

Schreiberhau — Giersdorf/Hain — Krummhübel — Schmiedeberg zur wahlweisen
Hin- und Rückfahrt mit 33 $\frac{1}{3}$ bzw. 60% Fahrpreisermäßigung.

schwierig und darum auch wohl teuer. Ähnliche körperliche Leistungen erfordern die Postbeförderung für die Koppe. Die deutsche Post ist täglich im Sommer und Winter auf der Koppe geöffnet. Täglich tritt der Briefträger früh seinen Marsch von Brüderberg auf den Kamm an. Bis hierher muß er auf jeden Fall. Alle zwei Tage hat er mindestens die Koppe pflichtgemäß bestiegen. An den andern Tagen können unter Umständen die Postfachen von und nach der

Koppe im Schlesierhaus ausgetauscht werden. Diesen Ausführungen ging ein Bericht über die 57. Hauptversammlung des R.G.B. in Liebenthal voraus. Die Ortsgruppe sah sich zum großen Leidwesen ihrer Mitglieder gezwungen, ihr eigenes Monatsblatt „Rübezahl“, das die Bestrebungen des R.G.B. kräftig unterstühte, alles Wissenswerte aus „unserm“ Gebirge bot und als ein starkes Band der Zusammengehörigkeit zwischen den hiesigen Mitgliedern zu be-

trachten war, nach 14jährigem Erscheinen eingehen zu lassen. Dieser Umstand war auch selbst im Hinblick auf die Feier des 50jährigen Bestehens des heutigen R.G.B. am 4. IX. d. J. nicht zu umgehen. Der Festausschuß ist um eine besonders würdige Ausgestaltung des Festes eifrig bemüht. Der Verein hofft zuverlässiglich, bei dieser Gelegenheit auch zahlreiche Gäste aus den verschiedensten Ortsgruppen des großen R.G.B. bei sich zu sehen.



Luftkurort am Fuße der Schneekoppe.
Billiges Wohnen u. preiswerte Verpfleg.
Autobus ab Schmiedeberg u. Krummhübel.
Auskunft u. Prospekt d. Verkehrsverein.

Café Pradler Ober Steinseiffen i. Rsgb. b. Krummhübel

Angenehmer Ausflugsort — Herrliche Aussicht nach dem Gebirge
FF. Kaffee und Gebäck — Schöner Garten — Tanzdielen



Kirchwin

der Hüter Ihres Wohlergehens



Magen- und Darmverstimmungen, Appetitlosigkeit, Übelsein schwunden, Lebensfreude kehrt wieder ein.

Dieser berühmte Gesundheitsbitter ist in einschlägigen Geschäften, glasweise auch in den Gaststätten zu haben.

Kirchniawy-Werke Waldenburg
SCHLESIEN

Jeder Schlesier liest: Die Salzstörche

Eine wunderliche Novelle des schlesischen Dichters Cosmus Flam. Ganzleinen RM. 3.—
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und im Depeschensaal der Schlesischen Zeitung

Bergstadtverlag Breslau

Gesund sein? auf den Darm achtet!
APOTH. KLUGES
Bad Warmbrunner Stoffwechsel- u. Abführ-Pillen
nur Pflanzenauszug, unschädlich,
vollständig schmerzlos,
beseitigen Darmgifte

BEZUG DIREKT ODER DURCH APOTHEKEN
SCHLOSS-APOTHEKE, GEORG KLUGE, BAD WARMBRUNN RIESENGB. TELEPHON 127

Ein schlesischer Abenteurer!
Kurt Schubert

Märten von Bortwiz

Die seltsamen u. verwunderlichen Begebenheiten eines schlesischen Edelmannes zu Wasser und zu Lande in der Alten und Neuen Welt.

Kart. RM. 7.—
Leinen RM. 8.50
zu beziehen durch jede Buchhandlung und im Depeschensaal der Schlesischen Zeitung Breslau.

B. G. Korn Verlag
Breslau 1

A m ü s a n t !
S p a n n e n d !
L e h r r e i c h !

3 Jahrhunderte
Schlesien

im Spiegel der Schlesischen Zeitung
Quartformat. — Mit über 100 zeitgenössisch. Bildern
G e h e f t e t
nur RM. 90

Eine Fundgrube für jeden, der sich für seine Heimat u. deren geschichtliche und kulturelle Entwicklung interessiert.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und im Depeschensaal d. Schlesischen Zeitung

Wilh. Gottl. Korn
Verlag / Breslau

Sicher Schnell Preiswert Möbeltransporte
mit Auto — Möbelwagen — Lastzügen und Eisenbahn ohne Umladung
ganz gleich, von wo und nach wohin; glänzende Empfehlungen!
Eisenbeton-Möbelheim

Oscar Hertcampf, Striegau i. Schles.



Schmiedeberg

im Riesengebirge
am Fuße der Schneekoppe (1605 Meter)

Die beliebte Sommerfrische, neues Strandbad. Voller Pens. im Ort ab 3.-M. Ausk. u. Pros. d. Verkehrsamt Schmiedeberg/Rsg. in all. Reisebüros u. Verkehrssätern

Kurhotel Lindenhof / Ober Schreiberhau

Das Haus mit jedem Komfort, in ruhigster Lage. Gr. Kaffeeterrasse mit Blick auf das Hochgebirge. Gepflegtes Wein- und Bier-Restaurant. Säle für Festlichkeiten. Garagen. Tel. 203. Inh. J. Franke

Die Lindenschänke gegenüber dem Hotel
bietet Ihnen behagliche Unterkunft und beste Verpflegung zu volkstümlichen Preisen. Tel. 329



Hohenlohe
Erbswurst mit feinen Gemüsen ~

Trachten - Stoffe, Trachten - Kleider
Trachten-Schürzen, Trachten-Gürtel
Trachten-Knöpfe
Richard Stammwitz
Inh. Carl Freytag
Ober Schreiberhau / Krummhübel

Heimatliteratur
Routenführer
Wanderkarten
in großer Auswahl vorrätig
Buchhandlung
Helmut Krabel
Hirschberg i. Rsgb., Adolf - Hitler Str. 24, Nähe Wiener Café

Gasthof Drei Linden
Hirschberg i. Rsgb.
altbekannte Gaststätte seit 1738
Mittagstisch, Fremdenzimmer
Fernruf: 2952 Bes. Friedrich Zeitz.

Hotel „Weißes Roß“ seit 1650
HIRSCHBERG I. RSGB. MARKT 12/13
- Das Hotel des Riesengebirgsbewohner -
Neu eingerichtete, behagliche Fremdenzimmer. Best-
bekannte Küche, vorz. Biere
Inh. Alfred Hirt

Konditorei Reichelt
Hirschberg-Riesengebirge, Markt 43
und **Stadtbad-Café** Schmiedeberger Straße
— ff. Gebäck und Kaffee —
empfiehlt sich einer gütigen Beachtung

Bierhaus Gambrinus
Hirschberg (Rsgb), Peststr. (gegenüber d. Capitol)
Das gute Speiselokal!
Kurt Gießmann

Einzig in Schlesien! Originell!
Bier- und Speisehaus
Seemannsklause!
Hirschberg — Pfortengasse 8
Gute Küche bei Tag und Nacht

Besucht
Jannowitz — Kupferberg
Schönstegelegene Sommerfrischen im Riesengebirge
Durch herrliche Waldwege
nach dem Bolzenschloß, Falkenbergen, Rosengarten usw.
Schnellzugverbindung Berlin-Breslau

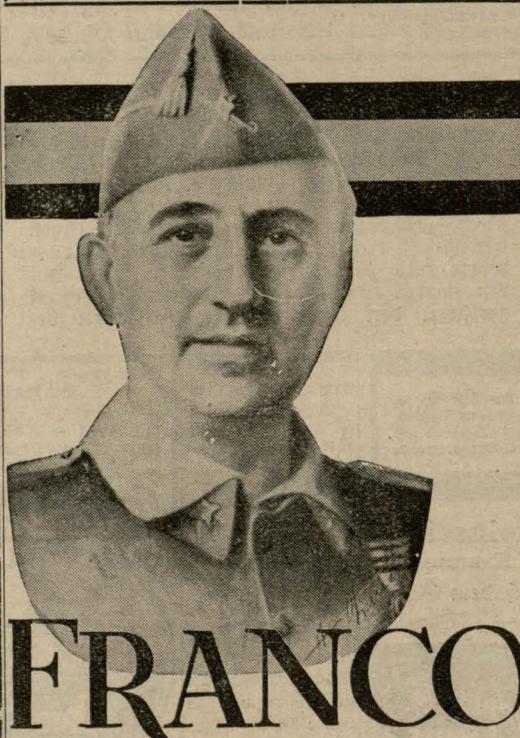
Schlesische Trachten

Schlesische Trachtenkleider,
Röcke, Spenzer, Brusttücher,
Schürzen, Männer - Trach-
tenhosen, Röcke, Westen

Einkleidung ganzer Trachtengruppen

R. Schüller Hirschberg (i. Riesen-
gebirge). Gegr. 1873

R.G.V.- Abzeichen
Ehrenzeichen in verschiedenen Ausführungen
Adolf Vogel, Juwelier
Hirschberg im Rsgb.



FRANCO

Dr. Rudolf Timmermans

Das Buch von dem man spricht!

Die interessante Lebensbeschreibung des Oberst-
kommandierenden der spanischen Nationalisten

Wer ist dieser Mann?

Das Buch gibt eine wirkliche Darstellung des
Lebens General Francos und der spanischen Ver-
hältnisse nach authentischem Material, das zum
Teil nur Dr. Timmermans zur Verfügung stand.
224 S., 16 S. Bilder. Lein. RM. 3.50, kart. RM. 3.—

Zu beziehen in allen Buchhandlungen

Verlag Otto Walter A.-G.
Zweig - Niederlassung Freiburg i. Br.

Das gute
Buch
aus dem
Bergstadtverlag
Breslau

Landhaus Thiele

Bad Flinsberg i.
Isergeb. Hausd.
guten Erholung.
Herrliche, ruhig.
Lage, angemes-
sene Preise, 12
Betten. Besitz.
Frau E. Thiele.

Textilhaus
Türk
bekannt für
billige
Preise
Hirschberg
Schützenstr. 35

Luftkurort Wigandsthal
bei Bad Schwarzbach im Isergebirge

Herrliche Ausflüge. Billiger Ferienaufenthalt
Gute Gelegenheit zu Trink- und Bäderkuren
Prospekte durch den Verkehrsverein

Das Sparflämmchen spricht:

„Ich bin billig und kühl durch Wärme den

GASKÜHLSCHRANK
der stets keimfreies Eis in praktischen
Würfeln bereitet. Ich kühl auch das neue
große Modell.“

Auskunft und Beratung durch
Gasgemeinschaft im Riesengebirge
Hirschberg-Riesengebirge, Telefon 2693

Besucht die schlesischen Talsperren!

Motorbootfahrten auf den Stauseen
Mauer, Boberullersdorf, Goldentraum,
Marklissa und Breitenhain während
des Sommerhalbjahres regelmäßig
nach besonderem Fahrplan.

Neues Casino Talsperre Mauer
Provinzial - Elektrizitätswerke Niederschlesien
Hirschberg i. Rsgb.

• Hirschberg i. Rsgb. •

Habe das bekannte und behagliche

Hotel zum braunen Hirschen

übernommen. Bes. Hellmut Härtlein
(früher Weißes Roß). Telefon 2525.
32 Z. ab 2,— RM. Garagen, Parkplatz,
herrl. Saal bis 100 Pers. fassend. Die
Verpflegungsst. f. Gesellschaftsfahrt.



Bahnhof-Hotel Strauß

Hirschberg i. Rsgb.

Das gute Reise- und Touristenhotel
Fernsprecher 2401

Großgaragen

Das Hotel Goldene Aussicht

in Hain im Riesengebirge
und die Bärensteinbaude in Saalberg im Riesengeb.
bieten Wanderern u. Wintersportlern beste Unterkunft
und Verpflegung. Telefon Hermsdorf u. K. 350 u. 332.

Herren- und Sportartikel

SPEZIALHAUS
Deutsches Sporthaus
Hirschberg i. Rsgb. von Hindenburg Str. 16

Hotel Rübezahl, Brückenberg i. Rsgb.

bestrenommertes Haus, das ganze Jahr ge-
öffnet. Zimmer mit fließendem kaltem und
warmem Wasser. Strandbad — Autogaragen
Fernruf: Krummhübel 202 Besitzer: Neuff

Der weiteste Weg

lohnt sich zu
Richard Schneider Breslauer Herren- u.
Damenbekleidung
Hirschberg, Lichte-Burgstraße 20 am Markt
Wir führen: Herren-, Damen-, Sport- und
Berufskleidung jeder Art.